Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

132 (12.6.1892) II. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 20 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 132, II. Blatt. Sonntag, den 12. Juni 1892.

Universitäts-Mißstände.

Erste Rede des Abg. Wacker in der Berathung des Budgets der Universitäten.

1. Meine Herren! Die Angelegenheit, welche der Herr Kollege Rüdt zur Debatte gebracht hat, muß allerdings mit großer Behutsamkeit angefaßt und behandelt werden. Ich glaube aber von vornherein sagen zu können und sagen zu müssen, daß der Kern, das Wesen seiner Ausführungen durchaus berechtigt ist. Und ich glaube weiter sagen zu müssen, daß wir ein lebhaftes Interesse daran haben, daß endlich auch einmal in diesem Hause nach dieser Richtung hin über offenkundige Mißstände ein Tadel und eine Klage ausgesprochen wird. Der Herr Kollege Fieser ist ja als Berichterstatter diesen Ausführungen theilweise entgegengetreten. Es hat mir scheinen wollen, als ob doch ziemlich deutlich durch mehr als einen Satz hindurch schimmert, daß auch er nicht in der Lage ist, dies durchaus bestreiten zu können. Die Entgegnung des Herrn Strübe scheint mir durchaus unzutreffend und was der Herr Vertreter der Regierung dem Herrn Kollegen Rüdt gegenüber erwiderte, das hat theilweise den Kern der Sache gar nicht getroffen und theilweise war es, das muß ich ebenfalls sagen, nicht zutreffend. Ich sage selbst, aber mit einer Einschränkung: nicht sowohl die Universität macht den berühmten Professor, sondern auch umgekehrt kann die Celebrität wesentlich dazu beitragen, die Universität zu hoher Blüthe zu bringen. Das hat ja der Herr Abg. Fieser auch gestreift, wenn ich ihn recht verstanden habe. Allein die Universität mit ihren Instituten trägt doch wesentlich dazu bei, daß die Celebrität von einer untern Stufe zu einer höheren emporsteigen und auf dieser Höhe sich halten kann. Was wollten die Celebritäten in Heidelberg und Freiburg mit all ihrer Kunst und Wissenschaft, wenn nicht auf Kosten des Staates die betreffenden Universitäten die und die Institute mit der und jener Ausrüstung ihnen zur Verfügung stellen könnten. Es ist ja schwer, eine Grenzlinie zu ziehen und zu sagen: von da an nützt der Professor der Universität und von da an nützt die Universität dem Professor und seinem Renommé! Das alles kann keinem Zweifel unterliegen und ich habe auch dagegen nichts einzuwenden, wenn in weitgehendstem Maße die Freiheit, welche die Gewerbeordnung andern Leuten gestattet, auch den Vertretern der medizinischen Fakultät an den Universitäten bei ihrer Praxis gestatten wird. Allein, m. H.! Das ist denn doch eine unbestreitbare Thatsache, und die Klage darüber ist in den halbwegs unterrichteten Kreisen die ganz gleiche, daß es unter diesen Vertretern der medizinischen Fakultät, welche giebt, auf die die in ihrer Form sehr harte Kritik des Herrn Kollegen Rüdt vollauf Anwendung findet, wenn man sie auch in mildere Formen kleiden würde. Es ist unbestreitbare Thatsache, daß es unter den Vertretern der medizinischen Fakultät welche gibt, bei deren wissenschaftlichen Arbeiten (will ich sagen) die Selbstbereicherung, der krasseste Materialismus, der krasseste Egoismus nicht die letzte Rolle spielt; daß es unter ihnen welche gibt, die in verhältnißmäßig kurzer Zeit sich zu Millionären emporschwingen, wobei ich die Frage nicht aufwerfen will, ob sie auch der Steuerbehörde als Millionäre bekannt sind. Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß es unter den Vertretern der medizinischen Fakultät welche gibt, die bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit sogar in Konkurrenz mit den gewöhnlichen Geschäftsleuten treten und das sollte nicht vorkommen. Es sollte nicht vorkommen, daß irgend eine medizinische Celebrität, nachdem sie sich da oder dort einmal festgesetzt hat, diejenigen unter dem Publikum, welche, die Taschen schwer mit Geld gefüllt, in die Universitätsstadt kommen, in ihr eigenes Pensionat aufnimmt, während daneben so und so viele Gewerbetreibende förmlich sich danach sehnen, solchen leistungsfähigen Pensionären Unterkunft gewähren zu können. Das sind Dinge, die man vielleicht nicht verbieten kann, aber Dinge, welche öffentlich mißbilligt zu werden durchaus verdienen; und vielleicht, wenn einmal dieser Tadel öffentlich ausgesprochen ist, dürfte auf Abhülfe zu hoffen sein. Das unterliegt gar keinem Zweifel. Es wäre vielleicht gesetzlich schwer zu regeln, aber der natürlichen Gerechtigkeit würde es gewiß nicht widersprechen, wenn solchen Celebritäten, die in kurzer Zeit neben ihrer wissenschaftlichen Celebrität auch eine Geldcelebrität werden, wenigstens die Auflage gemacht würde, unter irgend einer Form, ich möchte sagen, einen Vorausbeitrag, wenn nicht an die Staatskasse, so doch zu Universitätszwecken zu leisten. Denn das kann ja auch nicht bestritten werden, daß so oft eine neue Celebrität an eine Hochschule kommt, es eben so oft selbstverständlich ist, daß die bisherigen Institute entweder an sich nicht mehr genügen oder wenigstens mit ihrer Ausrüstung nicht mehr genügen. Da wird uns allemal auseinandergesetzt, wie der Mißstand ein längst geradezu unerträglicher war und wie da unbedingt Abhilfe geschaffen werden muß. Gewöhnlich werden ja bei einer Berufung, wenn irgend ein Anlaß dazu vorliegt, nach dieser Richtung bestimmte Forderungen gestellt. Ich habe noch nicht erfahren, daß einer dieser Herren, auf welche ein derartiges Urtheil Anwendung finden konnte, entweder der Universität oder im Allgemeinen eine Stiftung gemacht hätte oder daß er vielleicht Besuchern der Universität durch materielle Unterstützung es möglich gemacht hätte, zu bleiben oder sich auch zu einer Celebrität emporzuschwingen. Auch nach dieser Richtung hin ist von Opferwilligkeit keine Spur; Egoismus allüberall!

Und da, m. H., werde ich an einen anderen Punkt erinnert. Wir finden die sogenannten Nebengehalte im Budget verzeichnet und dieses Verzeichniß ist insofern sehr interessant, als es den eklatanten Beweis dafür liefert, daß die Herren Professoren für jegliche Dienstleistung behufs Verwaltung der verschiedenen Geschäfte an der Universität extra Bezahlung bekommen. Das finde ich gar nicht in der Ordnung. Der Stand der Professoren sollte auch mit der Opferwilligkeit in persönlichen Leistungen vorausgehen. Wenn da dieses oder jenes Mitglied eines städtischen Kollegiums ohne jegliches Entgeld dabei ist, mit Rathen und Thaten, da sollten die Professoren schon diesen gegenüber, ich möchte sagen, sich genieren, irgend Etwas zu beanspruchen. Es ist hier eine lange Kette von Nebengehalten und oft in ganz beträchtlichem Umfang.

Der Herr Vertreter der Großh. Regierung hat uns versichert, es seien ihm resp. der Regierung besondere Fälle nicht bekannt geworden. Wenn ich seine Ausführungen recht verstanden habe, so hatte er solche Fälle im Auge, die sich in den Kliniken abgespielt hätten. Nun, da wird es allerdings weniger vorkommen. Ich glaube, die schreiendsten Fälle haben sich in der Privatpraxis abgespielt. (Kultusminister Nokk zuckt die Achseln.) — Ja, man kann die Achseln zucken, man kann durch andere Zeichen zu erkennen geben, daß es schwer ist, diesem Ding ein Ende zu machen; aber so werde ich das doch nicht verstehen dürfen, daß die Herren meinen, daß Fälle, die auf solche schreiende Mißstände hinweisen, in der Privatpraxis nicht vorkommen. Da drängt sich die Frage auf, bis zu welchem Grade die Herren, die doch als Beamte sollen angesehen werden können, neben ihrer Lehrthätigkeit auch eine Privatpraxis treiben dürfen. So ohne alle Einschränkung sollte das denn doch nicht gehen. Und bei dieser Privatpraxis ist es durchaus nicht so, wie angedeutet wurde, bei einzelnen wenigstens. Ich mache diese Einschränkung und möchte sie immer als selbstverständlich betrachten, wenn ich sie auch nicht extra betone. Es ist durchaus nicht so, daß da unterschiedslos Arm und Reich angenommen wird und daß man sagt, wer viel Geld hat, soll eben viel bezahlen, wer wenig Geld hat, wenig oder keines; und es seien durchaus nicht gewisse Gesellschaftsklassen, die nicht mit gefüllten Taschen kommen können, von vornherein ausgeschlossen; das komme gar nicht in Betracht. Es würde gerade der Stellung eines Universitätsprofessors und speziell eines Vertreters der medizinischen Wissenschaft in hohem Grade angemessen sein, wenn er bei seiner praktischen Arbeit sich auch auf einen idealeren Standpunkt stellen und etwas mehr im Dienste, im allgemeinen Dienste der leidenden Menschheit arbeiten wollte und etwas weniger zu seiner eigenen Bereicherung. Nun, m. H., ist ja dies nicht der einzige Punkt. Ehe ich über denselben weggehe, möchte ich ausdrücklich bemerken, daß ich das Urtheil, welches gefällt worden ist, in keiner Weise verallgemeinert wissen will; ich möchte nicht blos hoffen, sondern auch glauben, daß es nur von einer kleineren Minderheit der Vertreter dieses Standes gilt.

Rüdt: Ich habe das auch ausgesprochen.

Wacker: Es ist das auch meinerseits ausgesprochen worden und ich setze noch bei, ich selbst habe schon die Erfahrung gemacht, daß nicht blos einfache Professoren, Mitglieder der medizinischen Fakultät, sondern auch sogenannte Celebritäten auch ärmeren Kreisen gegenüber handeln als humane Männer.

2. Ich komme auf einen weiteren Mißstand, der allerdings allgemeiner Natur zu sein scheint und dem gegenüber der Vertreter der Regierung sehr wahrscheinlich wieder sagen wird und zwar mit Recht: der kleine Staat Baden allein kann da nicht verbessernd auftreten; es ist das ein Uebelstand, der alle Universitäten Deutschlands angeht und ein Staat allein kann die bessernde Hand hier nicht anlegen. Obwohl dieser Einwand ganz berechtigt ist und ich ihn mir selber mache, scheint es mir doch durchaus angemessen zu sein, in diesem Hause davon zu sprechen. Es ist ein großer Uebelstand, daß die Besoldungs- oder Gehaltsverhältnisse der Universitätsprofessoren sich in einem ausnahmsweisen Zustand befinden. Wie viel der einzelne Professor hat, das wird uns gar nicht mitgetheilt.

Berichterstatter Fieser: Das steht auf Seite 80!

Wacker: Ich weiß genau, in welcher Weise es dortsteht.

Berichterstatter Fieser: Dort ist auch der Name.

Wacker: Früher ist uns nicht einmal soviel gesagt worden und auch nicht einmal der Budgetkommission; und wenn es ihr gesagt wurde, so wurde die Einschränkung gemacht: „streng vertraulich". Jetzt erfahren wir höchstens: so und soviele mit dem und dem Gehalt. Wie sich das auf die einzelnen Fakultäten vertheilt, wie es sich vertheilt auf die einzelnen Mitglieder der Fakultäten, nach welchen Gesichtspunkten nach diesen Unterschieden verfahren wird, davon erfahren wir nichts; da müßte man die Berufungsakten kennen. Und warum erfahren wir es nicht? Der Hauptgrund dafür gereicht dem Stande der Universitätsprofessoren nicht zur Ehre. Der Hauptgrund ist der: um Begehrlichkeit auf der einen und Eifersucht auf der andern Seite nicht wachzurufen. Ich glaube nicht, daß ich fehlgehe und das wurde ja ziemlich unverblümt in früheren Jahren auch gesagt. Wenn es einen Stand gibt, bei dem weder Begehrlichkeit noch materiell gesinnte Eifersucht eine Rolle spielen sollte, so ist es derjenige Stand, der unsere akademische Jugend heranzieht; der in allem Ideellen ein gutes Beispiel geben sollte.

3. Einen weiteren Mißstand habe ich bereits gestreift, indem ich von den Berufungsakten gesprochen habe. Das ist nun der allerdrgste Uebelstand der Universitäten und allerdings ein Uebelstand, dem jeder einzelne Staat, den leitenden Staat Preußen ausgenommen, machtlos gegenübersteht, wenn es anders werden soll. Allein es dürfte an der Zeit sein, die großh. Unterrichtsverwaltung angelegentlichst zu bitten, etwa die Initiative zu ergreifen, daß eine allgemeine Regelung dieser Verhältnisse für alle Universitäten Deutschlands erzielt wird. Die Art, wie Lehrstühle an den Universitäten besetzt werden, ist keineswegs immer so, daß Alles dem großen Publikum mitgetheilt werden konnte. Die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit, die Berufstüchtigkeit der Lehrer spielt nur zu oft nicht die Hauptrolle, sondern ganz andere Dinge. Wenn es einen Stand öffentlicher Diener gibt, in welchem das Klauenwesen im schlimmsten Sinne eine große Rolle spielt, so ist es der Stand der Universitätsprofessoren. Derartige Mißstände wachsen aus gewissen Verhältnissen, die man nicht hätte in's Leben treten lassen sollen, von selbst heraus und verdichten sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt mehr.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich einen speciellen Wunsch der großh. Unterrichtsverwaltung gegenüber aussprechen, der die Universität Freiburg betrifft. Ich werde nicht fehlgehen, wenn ich annehme und aussprechen, daß seit Jahren die Berufung eines Geschichtsprofessors, bei dem auch die Studenten der theologischen Fakultät Unterricht nehmen könnten, im Fluße ist und daß die Regierung wiederholt in Aussicht gestellt hat, diesem sehr berechtigten Wunsche Rechnung zu tragen, sobald sich Gelegenheit bietet. Ich glaube, Gelegenheit hätte sich schon geboten. Ich möchte auch angelegentlichst bitten, daß die nächste Gelegenheit, die sich nach dieser Richtung bietet, auch wirklich benützt wird.

4. Der Herr Kollege Rau hat eine specielle Angelegenheit von Freiburg zur Sprache gebracht, die mir Anlaß gibt, auf einen anderen ähnlichen Punkt zu kommen. Der Herr Kollege Fieser ist als Berichterstatter dem entgegengetreten und hat die Stadtgemeinde Freiburg und deren Vertretung gewarnt. Er glaubte im Namen aller Mitglieder der Budgetkommission sprechen zu können, sogar im Namen aller Mitglieder des Hauses, ausgenommen den Herrn Abg. Rau. Ich möchte auch ausgenommen sein und glaube mit Recht sagen zu können, daß der Herr Berichterstatter Fieser in dieser speciellen Frage den Kern übersehen hat. Ich glaube nicht, daß wenn es so geht, wenn die „reinliche" Regelung dieser Angelegenheit so zu Stande kommt, wie der Gemeindevorstand sie wünscht. Ich glaube nicht, daß es sich dann für den Staat um Leistungen in solchem Umfang handeln kann, wie der Herr Abg. Fieser gesagt hat, vielleicht nur um den zehnten Theil. Ich möchte nicht den Anspruch erheben, daß diese Behauptung sich in Wirklichkeit als durchaus zutreffend erweisen würde;

Im Banne geheimer Mächte.

59. Originalroman von Adolphe Belot.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ah! Sie sind ein wenig schnell in Ihrer Entscheidung", fuhr Fürst Orsilow fort. „Doch lassen wir das. Ihre Gattin liebt Sie, innig und wahr, sie hat es immer gethan. Wenn Sie ihre Gunst verscherzt, so kann dies nur geschehen sein, weil Sie schlecht, unwürdig an ihr gehandelt. — Still, genug, draußen Sie nicht auf, die Dinge sind zu einem Stadium vorgeschritten, in welchem es nothwendig ist, sie im rechten Lichte zu sehen, beim rechten Namen zu nennen, mein Herr. Wenn Sie die Gunst Ihrer Gattin verscherzt, sage ich, so ist dies Ihr Fehler, und Ihre Aufgabe ist es, denselben wieder gut zu machen."

„Ich kann es nicht!"

„Wie? Sie setzen mich in Verwunderung, Baron."

„Nein, ich kann es nicht, denn — ich mag es nicht, ich will es nicht," rief Merieux heftig aus. „Ich ertrage es nicht, diese Liebeskomödie, wie ich es nannte und wie sie es ist, noch länger zu spielen, da ich sie nachgerade zu lange gespielt, um sie noch gut spielen zu können! Ich wollte das Geld dieses Weibes, nicht ihre unerträgliche Liebe, mit der sie mich verfolgt, — ich wollte ihr Vermögen besitzen, nicht ihr in Liebe schmachtender Sklave sein . . . . ich habe, vor Ihnen wenigstens, nie behauptet, sie zu lieben, und will von Ihnen nicht an diese verwünschte Liebe gemahnt sein, die ich ihr schulden solle. Ich habe für Sie, Fürst Orsilow, gethan, was ich vermochte, mich ein Jahr hindurch zu dieser mich langweilenden, mir das Leben sauer machenden Heuchelei der Liebe hergegeben, um von der Vernarrten Millionen zu erlisten, von denen ich nichts hatte, von denen ich nichts genoß, die ich Ihnen in den Schoß warf — zehn Millionen, mein Herr, Sie dürfen zufrieden sein! Jetzt will ich Ruhe haben, Freiheit, von Ihnen und von ihr — ich wünsche nicht, weiter zu gehen!"

Der Fürst stieß leise zischend die Luft durch die Zähne, ohne indeß im Geringsten seine äußere Ruhe zu verlieren. „Gut, gut, mein Herr," sagte er: „fahren Sie fort, sagen Sie mir, was Sie mir zu sagen haben, und ich werde Ihnen antworten."

„Noch einmal, die Rolle ist mir verhaßt, die man zu spielen mir aufgebürdet, und mir verhaßt geworden, weil sie mir langweilig, lästig, widerwärtig ward!" fuhr Merieux fort, in seiner ausbrechenden Heftigkeit einen Ersatz für seinen wirklichen Muth suchend, dem gefürchteten Orsilow entgegenzutreten. „Ich will das Leben, die Millionen, den Preis, den ich für mich gewonnen, genießen, in voller Lust, in vollen Zügen — wozu nützt mir sonst ihr Besitz?" und die Verhaßte, Lästige schlägt mich mit ihrer Eifersucht, ihrem Verlangen nach ewiger Liebe und Treue in Sklavenfesseln! Ich will sie nicht mehr tragen, ich will frei sein. . . ."

„Genug, genug!" unterbrach ihn Orsilow kalt und scharf, mit ein wenig erhobener Stimme: „Sie vergessen, Baron de Merieux, bei Ihrem Kalkül, Ihren Wünschen und Entschlüssen nur einen kleinen, doch nicht zu beseitigenden Nebenumstand; mich! Ich bin noch da, mein Herr, und ich verzichte nicht auf jene fünfzehn Millionen."

Er hatte sich erhoben und trat dicht vor Merieux hin, kalt und unverwandt in das unsicher umherschweifende Auge des Barons blickend.

„Sie haben, mein Herr," fuhr er ruhig fort, „einen Fehler begangen, wenn Sie den Ernst, die Wichtigkeit der Verpflichtung vergaßen, in der Sie sich befinden. Doch einen größeren Fehler begingen Sie, wenn Sie vergaßen, daß Sie einem Mann, wie ich es bin, diese Verpflichtung schulden. Versuchen Sie es nicht, sich ihr zu entziehen, Baron de Merieux, versuchen Sie nicht, mit mir zu spielen — es würde Ihr Verderben sein. Noch einmal also: wollen Sie erneut und so lange, bis Sie Ihren Zweck erreicht, Ihr Aeußerstes bei der Baronin aufbieten zur Erlangung der Summen, deren Sie bedürfen, um Ihre Schuld bei mir zu tilgen?"

Der Baron versuchte es noch einmal, sich durch seine Heftigkeit in Trotz zu versetzen, der ihm Muth zum Widerstande gegen Orsilow gab. „Meine Schuld gegen Sie!" fuhr er erregt auf. „Ist diese in der That denn so groß? So groß, daß sie mit zehn Millionen nicht getilgt ist, die ich Ihnen gab? Was haben Sie für mich gethan? Mir die Frau genannt, die mein geschicktes Handeln mir zu gewinnen wußte. Es war nichts weiter als ein guter Rath, gestehen Sie es zu, Fürst Orsilow. Und sind für diesen guten Rath, sagen wir nicht: für diesen geschäftlichen Wink, mein Herr — zehn Millionen Franks nicht hinreichend als Ihr Gewinn? Sie sind kein Kaufmann, Fürst Orsilow, kein Kommissär, denke ich." Der Baron versuchte es, sich stolz in die Brust zu werfen. „Soll ich mit Ihnen feilschen müssen?"

Orsilow kreuzte die Arme über die Brust und blickte Merieux kalt und starr an. „Baron de Merieux," sagte er: „Sie sind ein Narr. Zu sehr ein Narr, um ganz ein Schurke zu sein."

„Mein Herr —" brauste der Baron empört auf.

„Still! Beruhigen Sie sich!" herrschte ihn der Fürst kalt zu. „Für jedes meiner Worte soll Ihnen Genugthuung werden, wie ein Kavalier sie fordern darf, — wenn Sie Genugthuung noch verlangen werden, nachdem Sie mich gehört."

„Meine Ehre duldet Ihre Worte nicht! Das wäscht nur Blut ab, mein Herr —"

„Ich stehe zur Satisfaktion bereit. Auf Degen oder Pistolen, wie Sie es wünschen mögen, — sobald Sie gehört haben werden, welcher Kampf mit anderen Waffen uns außerdem droht."

„Wie soll ich Ihre Worte verstehen?"

„Dieselben werden Ihnen sehr bald klar werden, — nur zu furchtbar klar, wenn Sie meinen Erläuterungen nur wenige Minuten folgen wollen. Setzen wir uns."

30. Kapitel.

Der Fürst hatte kaltblütig auf seinem Sitze wieder Platz genommen. Halb beunruhigt, halb verwundert ließ sich ihm gegenüber mechanisch auch Merieux auf einen Sessel nieder.

„Sie sagten, daß ich weiter nichts für Sie gethan, als Ihnen die Frau genannt, die Sie heirathen sollten," hub Orsilow gelassen wieder an. „Sie vergessen, daß ich auch noch eine Kleinigkeit mehr für Sie gethan."

„Was?"

„Sie in den Stand gesetzt, diese Frau auch zu erringen."

„Indem Sie mir fünfmalhunderttausend Franks geliehen, ja. Und ich habe Ihnen dieselben zurückgezahlt."

„Ich meine nicht das. Ich dachte an den Tod des Grafen Lavisine."

„Was soll's damit? Eine glückliche Wendung, mit der uns der Zufall zu Hilfe kam."

„Haha!" Der Fürst lachte grell und scharf auf, ohne daß sich doch eine Miene seines starren Antlitzes zum Lachen verzog. „Der Zufall, sagen Sie? Welch' ein gefälliger Zufall, der so fast zur rechten Zeit kommt, um die Wege, welche Hindernisse darbieten, just so bequem zurecht zu machen, wie man es wünschen kann! Sie haben nie an diesen Zufall geglaubt. Sie haben sich den Anschein gegeben, an ihn zu glauben, auch vor mir, aber haben niemals an ihn geglaubt."

„Und wenn es nicht der Zufall gewesen wäre . . .?"

„So war ich es!"

„Sie —?"

„Ich selbst! Ich habe das Hinderniß hinweggeräumt, das in Ihrem Weg lag, der Besitzer dieses fürstlichen Vermögens zu werden. Ich habe den Grafen Lavisine getödtet, — ermordet, wenn Sie so lieber sagen wollen."

Der Baron lehnte sich bleich, starr, mit einem lautlosen Stöhnen in seinen Sessel zurück.

„Ah, spielen Sie doch nicht den Ueberraschten, mein Lieber," fuhr Orsilow mit kalter Ruhe fort. „Oder gilt es dem Bewußtsein, der endlichen Erkenntniß, welche Banden Sie an mich und Ihre Verpflichtung ketten? Begreifen Sie jetzt, daß ich ein Recht hatte, zu sagen, Sie sind ein Thor, wenn Sie meinen, mir wortbrüchig werden zu können? Verstehen Sie jetzt den Kampf, gegen welches Schwert es für uns gemeinsam gilt! Den Kampf gegen das Messer der Guillotine, mein Herr! Es gibt ein Verbrechen zwischen uns, Baron de Merieux. Sie haben von demselben Ihren Gewinn gezogen — ich verlange auch meinen Antheil. Sie sind nicht nur mein Debitor, Herr Baron, der Sie so geschäftlich zu sprechen wissen, Sie sind mein Mitschuldiger . . . ."

„Es ist Lüge, es ist falsch!" schrie der Baron entsetzt auf. „Ich habe nicht mit Hand an den Grafen gelegt, ich bin nicht Ihr Mitschuldiger . . . ."

„Wollen Sie mich lachen machen? Nicht mit Hand an den Grafen gelegt? Haben Sie nicht in anderer Weise zu der That mitgewirkt? Wollen Sie beweisen, daß Sie nicht erriethen, was geschah, nicht wußten, wofür Sie mir den Preis von bisher schon zehn Millionen zahlten? Aus Dankbarkeit für eine kleine Gefälligkeit, für den Nachweis der Frau, wie Sie es nannten, die Sie heirathen sollten? Dafür zehn Millionen und das Zugeständniß von weiteren fünfzehn Millionen Franks? Wenn Sie selbst behaupten wollen, daran zu glauben — wen wollen Sie noch sonst daran glauben machen? Ein Kriminalgericht?"

„Ich gab Ihnen das Geld, weil ich Ihre Drohungen fürchtete!"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

aber das scheint mir absolut ausgeschlossen, daß der Staat ein jährliches Opfer von 50—60,000 M. zu bringen hätte. Nun die „reinliche" Regelung dieser Angelegenheit wird von der Stadtgemeinde Freiburg, wenn ich recht unterrichtet bin, mit Berufung auf gesetzliche Bestimmungen verlangt oder beantragt und nicht mit Berufung auf einen bestimmten Stiftungsbrief. So leichten Herzens wie der Herr Abg. Fieser sollte man sich aber auch über einen Stiftungsbrief nicht hinwegsetzen, wenn es leider auch wahr ist, daß die Anwendung der Bestimmungen desselben nach den Normen, die ein staatliches Gesetz geschaffen hat, zu geschehen hat. Wenn man sich so leichten Herzens zu Gunsten der Staatskasse oder vielleicht noch mehr zu Gunsten der Professoren der Universität darüber wegsetzen will, warum hat man denn nicht auch einmal nach einer anderen Richtung hin ein so leichtes Herz, wenn es sich um Stiftungen und Stiftungsbriefe handelt? Die Stadt Freiburg hat die Regelung dieser Angelegenheit beantragt nach dem Sinn des Stiftungsbriefes im Rahmen dessen, was das Stiftungsgesetz als Norm geschaffen hat. Meine Herren! Das ist nicht den Rechtsboden in's Extrem getrieben, sondern das ist ein ganz selbstverständlicher Rechtsboden, auf den man sich stellen muß und auf den sich zu stellen man verpflichtet ist. Hat es dann eine Folge für die Staatskasse in Form einer Mehrbelastung, so muß man diese einfach mit in den Kauf nehmen. Ich kann nur meine Verwunderung darüber aussprechen, daß die Regierung über diese Angelegenheit noch eines Gutachtens der juristischen Fakultät bedarf.

Kultusminister Nokk: Das ist Sache der Korporation.

Wacker: Dann habe ich das Gutachten in anderem Sinne gemeint, nicht um in's Reine zu kommen, wie der Rechtsstandpunkt ist, sondern um der Körperschaft Gelegenheit zu geben, zum Wort zu kommen. Aber auch darüber muß ich meine große Verwunderung aussprechen, daß wir erst im Jahr 1892 vor einer solchen Frage stehen, nachdem 22 Jahre zuvor das Stiftungsgesetz für Baden in's Leben gerufen worden ist, welches auch für die Universitätsstiftungen seine Bedeutung haben wird.

5. Diese specielle Angelegenheit, die eben deßhalb — und das sage ich im Gegensatz zum Herrn Abg. Rau und seiner Ausführung — eine allgemeine Bedeutung beansprucht, weit über den Rahmen des Freiburger Spitals und der Universität hinaus, gibt mir Anlaß, von einer anderen ähnlichen Angelegenheit zu sprechen. An der Universität Freiburg werden die Erträgnisse aus Stiftungen, die gemacht worden sind zur Unterstützung hilfsbedürftiger Studirender in hohen Beträgen zu ganz anderen Zwecken verwendet. Meine Herren! Das geht nach meinem Rechtsgefühl durchaus nicht. Ein solches Verfahren sollte an einem Institut, wie es eine Universität ist, am allerwenigsten vorkommen. Diese Stiftungen sind gemacht worden, um die Wohlthaten der Universität möglichst weit hinab bis in die untersten Schichten der Bevölkerung den einzelnen zukommen zu lassen. Darin werden Sie wohl alle mit mir einverstanden sein, daß so sehr auf der einen Seite die Anforderungen an die geistige Leistungsfähigkeit der Akademiker erweitert werden sollen, so daß man nicht jeden Beliebigen aufkommen läßt, daß man eine bestimmte geistige Begabung verlangt; man auf der anderen Seite eben so sehr eine materielle Erleichterung bieten und wenigstens bestehen lassen soll, soweit es möglich ist. Keiner aus dem Volke soll sagen können: mir ist die Universität deßhalb verschlossen, weil trotz meiner ausgesprochenen Begabung für einen wissenschaftlichen Beruf zufällig meine Eltern nicht in der Lage waren, mir ein Vermögen in dem und dem Umfange zu Theil werden zu lassen. Dieser Standpunkt sollte durchweg und nach allen Richtungen Anwendung finden. Wenn nun einzelne Stipendien durch längere Nichtbenützung zu einem verhältnißmäßig hohen Betrag des Kapitals angewachsen sind und die Vertreter der Universität und unsere oberste Unterrichtsverwaltung vor die Frage gedrängt sind, eine Aenderung eintreten zu lassen, dann soll die Vertheilung solcher Mittel, die nur für Studirende und deren Unterstützung gestiftet worden sind, auch den Studirenden und deren Unterstützung verbleiben. Das glaube ich kann von Niemanden mit Recht widersprochen werden.

6. Nun werden aber nicht blos solche Erträgnisse von Stipendien denen entzogen, denen sie nach dem ausgesprochenen Willen der Stifter zukommen sollten, sondern es wird auch sonst noch der Besuch der Universität wesentlich erschwert und zwar durch die Art, wie die Kollegiengelder hinaufgeschraubt worden sind; durch die Thatsache, daß die Kollegiengelder von jedem fast unterschiedslos bezahlt werden müssen. M. H.! an der Universität Freiburg kommt es vor, daß die Söhne blutarmer Wittwen, die ohne fremde Unterstützung gar nicht auf dem Weg des höheren Studiums verbleiben könnten, geradezu unerschwingliche Kollegiengelder bezahlen müssen. In der Zeit, als ich die Universität besuchte, und ich habe sie auch als blutarmer Student besucht, war es selbstverständlich, daß in sehr weitherziger Weise namentlich aus Theologen — ich denke in anderen Fakultäten wird es auch der Fall gewesen sein — die Kollegiengelder erlassen worden sind. Meine Herren! Wenn die Richtung früher an den Mittelschulen und an den höheren Schulen Platz gegriffen hätte, die Richtung des krassesten Materialismus und Egoismus, wie sie jetzt vielfältig Vertretung findet, dann wäre es Studenten in den ökonomischen Verhältnissen meiner Eltern absolut unmöglich gewesen, die Wohlthat der Universität zu genießen. So war es früher und so ist es jetzt. Hier sollte Seitens der obersten Unterrichtsverwaltung eingegriffen werden, und wenn die Herren Vertreter der Universitäten den idealen Gesichtspunkt in diesen Dingen weniger verstehen wollen, wird die oberste Unterrichtsverwaltung wohl in der Lage sein, ihrem Verständniß etwas nachhelfen zu können.

7. Es berührt auch das Kapitel der Stiftungen, was ich noch sagen will bezüglich der Universität Freiburg. Wie kommt es denn, daß die Frage der Benützung der Universitätskirche immer noch eine ungeregelte ist? Hier handelt es sich auch darum, ganz bestimmte Stiftungen zur Ausführung zu bringen. Die geistlichen Professoren der Universität Freiburg haben ein Recht darauf, diese Kirche zu gottesdienstlichen Handlungen benützen zu können, und sie haben bis zu einem gewissen Grad stiftungsgemäß die Verpflichtung, in dieser Kirche gottesdienstliche Handlungen vorzunehmen. Sie sind nun nicht in der Lage, ihrem Rechte und ihren Verpflichtungen nachkommen zu können, welche frühere Wohlthäter der Universität ihnen auferlegten. Das ist ein Mißstand, der dringend der Abhilfe bedarf und ich meine, es sollte der Gr. Regierung gar nicht schwer werden, falls etwa unter den Vertretern der Universität Freiburg sich Schwierigkeiten ergeben sollten, über diese Schwierigkeiten wegzukommen.

Das ist es, was ich in diesem Stadium der Debatte sagen wollte.

Deutschland.

Berlin, 10. Juni.

Die „Nordd. Allgem. Ztg." vernimmt, der russische Kaiser habe unmittelbar nach seiner Ankunft in Kopenhagen dem Kaiser Wilhelm telegraphisch in herzlichen Worten seinen Dank für die glänzende und freundschaftliche Aufnahme und seine hohe Befriedigung über den Aufenthalt in Kiel ausgesprochen.

— Nach der „Nationalzeitung" fand am Donnerstag eine Vernehmung von Sachverständigen über den deutsch-spanischen Handelsvertrag statt. Die Verhandlungen leitet dem Vernehmen nach Geh. Rath Huber vom Ministerium des Innern.

C.P.C. Der Lehrertag in Halle hat sich im weiteren Verlaufe seiner Berathungen mit der Vorbildung des Volksschullehrers befaßt. Die Thesen, welche zur Annahme gelangten, gehen sehr weit. Vor dem Eintritt in das Seminar soll eine Ober-Realschule durchgemacht werden; der Lehrer soll mehr Naturwissenschaft und auch fremde Sprachen lernen, wie der Berichterstatter auseinandersetzte. Wie er dann noch seine Befriedigung darin finden wird, auf dem Dorfe den Kindern die Anfangsgründe des ABC beizubringen, ist räthselhaft. Der Berichterstatter behauptete, der Lehrer müsse sich durch eine höhere Bildung die allgemeine Achtung verschaffen. Wir meinen, daran habe es ihm bisher im Allgemeinen keineswegs gefehlt. Woher die Lehrer kommen sollen, wenn sie ein langjähriges Studium wie Juristen, Medizimer u. s. w. absolviren müssen, das verrieth der Berichterstatter nicht. Die Abneigung gegen die Kirche und die Geistlichkeit machte sich bei dieser Gelegenheit wieder recht breit. Die Seminare sollen „paritätisch" sein. Konfessionelle Seminare schaffen die Gefahr, daß die allgemeine pädagogische Ausbildung Schaden leidet, versicherte Rektor Rißmann aus Berlin. „So lange wir konfessionelle Seminare haben, muß allerdings der Religionsunterricht auf dem Seminar konfessionell ertheilt werden; allein die Seminare sollen weder Hilfstruppen für Jesuiten noch einen Nachwuchs für den Evangelischen Bund schaffen", redete der Herr weiter, unter dem lebhaften Bravo der Zuhörer. Auch die geistlichen Lehrer an den Seminaren gefallen ihm im Allgemeinen schlecht; deßhalb fordert man von den Seminarlehrern „eine durch eigene Erfahrung gewonnene genügende Kenntniß des Volksschulwesens", d. h. abgesehen von einigen Ausnahmen, dürfen nur Volksschullehrer Seminarlehrer werden. Die Seminare dürften, sagte Herr Rißmann, nicht der Zufluchtsort für stellungsbedürftige Theologen und Philologen sein; dadurch werde ein Streberthum geschaffen. Auch den „Autoritätsglauben" in den Internaten verurtheilte er. Als Lehrer Richter (Posen) meinte, in den Thesen des Berichterstatters müsse der erziehlichen Aufgabe des Lehrers mehr Ausdruck verliehen werden, wenn die Schule die Socialdemokratie bekämpfen solle, wurden die Zuhörer „unruhig". Letzter Gegenstand war: „Die Behandlung der verwahrlosten und sittlich gefährdeten Jugend." Nicht weniger als zehn Thesen wurden angenommen, die sich sehr viel mit dem Staate und dem Strafvollzug beschäftigen, aber kein Wort von der Religion sagen. Nachträglich sei noch erwähnt, daß Pastor Seyffarth aus Liegnitz in seinem Vortrage über Comenius das große Wort aussprach: „Das Wort von den natürlichen Autoritäten der Schule ist Unsinn." Gemeint war der Einfluß der Kirche auf die Schule. Herr Seyffarth ist jedenfalls ein Geistlicher, den auch die liberalen Lehrer sich gefallen lassen werden; er wird gewiß Niemand zur „Unselbstständigkeit" und zum „Autoritäts-Glauben" erziehen.

Die belgischen Staatsbahnen haben für den 15. Juni ermäßigte Transporttarife für Kohlen- und Koksbeförderung nach Frankfurt a. M., Hessen und Bayern eingerichtet.

Ausland.

Wien, 10. Juni. Der socialdemokratische Parteikongreß wurde heute geschlossen. Eine Einigung sämmtlicher socialistischen Gruppen wurde nicht erreicht. Die Fraktion der unabhängigen Socialisten ist mit der Organisation nicht einverstanden.

Pest, 10. Juni. Der Kaiser Franz Joseph reist heute Abend ab. Vorher findet eine Serenade und Fackelzug statt.

Paris, 10. Juni. Dem „Figaro" zufolge kannte der Graf von Paris die Erklärung der royalistischen Rechten und änderte den Wortlaut vor der Veröffentlichung. Ein Mitglied der royalistischen Rechten äußerte, die letztere habe trotz der zu befürchtenden Spaltung und Wahlverluste, in Folge der Agitation der Geistlichkeit, sich zu der Erklärung entschlossen, um die Royalisten zu zwingen, eine unzweideutige Haltung einzunehmen und den Desertionen ein Ende zu machen.

Der Gouverneur von Tongking, Lamessan, ist wiederhergestellt.

Brüssel, 10. Juni. Der Kriegsminister hat angeordnet, keinem Mitgliede der Armee wegen des bevorstehenden Wahltages Urlaub zu ertheilen.

London, 10. Juni. Im Unterhause erklärte gestern Lowther, die Kapitäne Lugard und Williams seien der Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft vom Kriegsministerium überlassen. Lugard erhielt von der Gesellschaft den Auftrag, die beste Route nach dem Viktoria Nyanza aufzufinden. Wegen Veränderung des Planes in Folge des englisch-deutschen Abkommens erhielt Lugard, als er sich in Dagoretti aufhielt, am 19. Oktober Weisungen, unverzüglich nach Uganda zu gehen und einen Vertrag mit Mwanga abzuschließen, wobei ihm auf die Seele gebunden wurde, dahin zu wirken, daß die bestehenden Religionsstreitigkeiten aufhörten und allen Konfessionen vollkommene Religionsfreiheit gewährt würde, auch müsse er Alles aufbieten, um die widerstreitenden Interessen zu versöhnen. Diese Weisungen habe er ausgeführt und den bekannten Vertrag mit Mwanga vom 26. Dezember 1890 abgeschlossen. In diesem Vertrage seien die administrativen Befugnisse der Vertreter der Gesellschaft klar definirt und nach diesem Vertrage handelten Lugard und dessen Untergebene, die von Williams unterstützt wurden. Der Finanzsekretär Brodrick erklärte, weder der Kriegsminister noch der Oberbefehlshaber hätten die Kontrole über Lugard und Williams; sie könnten deßhalb nicht für deren Vorgehen verantwortlich gemacht werden.

Petersburg, 10. Juni. Der Nordischen Telegraphenagentur zufolge sind nach den letzten officiellen telegraphischen Berichten die Ernteaussichten im Allgemeinen gute. Vorzugsweise der Kaukasus, einige Gouvernements Mittelrußlands, ganz Polen, die Gebiete von Nischni-Nowgorod und Kasan versprechen Ueberfluß. Südrußland bietet wenig günstige Aussichten. Die gesammte Saatenfläche übersteigt die vorjährige um 25 Prozent.

Barcelona, 10. Juni. Der Ausstand scheint neuerdings wieder zuzunehmen. Nunmehr wird eine vollständige Stockung der Geschäfte befürchtet. Die Streikenden ziehen nach den Fabriken, um die Arbeiter an der Arbeit zu hindern. Die Ruhe wurde wieder mehrfach gestört. Der größte Theil der Fabrikanten, überzeugt, daß es unmöglich sei, zu einem Einvernehmen mit den Arbeitern zu kommen, beabsichtigt, die Fabriken zu schließen.

Cettinje, 10. Juni. Die türkisch-montenegrinische Kommission unter Vorsitz Fahir Paschas ist in Berana zusammengetreten, um alle Streitigkeiten der Grenzbewohner zu schlichten.

Sofia, 10. Juni. Die „Swoboda" bespricht die Verlobung des Thronfolgers von Rumänien sympathisch und betont besonders die Bedeutung der Verkündigung derselben durch den Kaiser Wilhelm und sagt, Rußland, welches sich vor 8 Jahren zum Feind Bulgariens erklärt hat, mußte sich zu gleicher Zeit vor Rumänien demaskiren, als es einsah, daß Rumänien kein Werkzeug für die Unterwerfung Bulgariens sei. Der vorliegende feierliche Moment berechtige zu der Hoffnung auf weitere Sicherung der historischen Bande zwischen dem rumänischen und dem bulgarischen Volke.

New-York, 10. Juni. Die „Times" melden aus Buenos-Ayres, daß heute alle politischen Gefangenen in Freiheit gesetzt werden. Alem und Lilledal weigern sich, von der Freiheit Gebrauch zu machen, so lange der Belagerungszustand fortbesteht.

Das offizielle Programm der republikanischen Partei in Nordamerika befürwortet den Bimetallismus.

Baden.

Karlsruhe, 10. Juni. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Reisemarschall Seiner Majestät des Königs von Württemberg, Kammerherrn und Oberst z. D. Freiherrn von Reischach, und dem ersten Kammerherrn Ihrer Majestät der Königin von Württemberg, Freiherrn von Reitzenstein, das Kommandeurkreuz 1. Klasse, sowie den Flügeladjutanten Seiner Majestät des Königs von Württemberg Obersten von Scholl und von Grüneisen das Kommandeurkreuz 2. Klasse mit Eichenlaub Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen, dem Brigadier der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerin'schen Landes-Gendarmerie, Oberst Julius von Welczien, das Kommandeurkreuz 2. Klasse mit Eichenlaub Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen, sowie den beiden Stabstrompetern Adolf Damm vom 1. Badischen Leib-Dragoner-Regiment Nr. 20 und Heinrich Liese vom 1. Badischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 14 die silberne Verdienstmedaille zu verleihen, dem Kaiserlich und Königlich Oesterreichisch-Ungarischen Legationssekretär Freiherrn von Braun in Berlin das Ritterkreuz 1. Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen, den Professoren an der Universität Freiburg Dr. Franz Studniczka und Dr. Ernst Fabricius das Ritterkreuz 1. Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen, dem Kaiserlichen Wasserbauinspektor Baurath Anton Glückher in Straßburg das Ritterkreuz 2. Klasse mit Eichenlaub Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen, dem Kaufmann Philipp Albert Meyer, Inhaber der Firma Meyer unter den Linden in Berlin, das Ritterkreuz 2. Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen, dem Königlich Schwedischen Lakaien August Ahlin die silberne Verdienstmedaille zu verleihen, dem Zolldirektor Geheimen Rath Lepique die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Kaiserlichen und Königlichen apostolischen Majestät verliehenen Komthurkreuzes mit Stern des Kaiserlich Oesterreichischen Franz-Joseph-Ordens zu ertheilen, dem Professor Krabbes an der Technischen Hochschule die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem König von Schweden und Norwegen verliehenen Ritterkreuzes des Königlich Schwedischen Nordstern-Ordens zu ertheilen und dem praktischen Arzt Dr. Ludwig Gutsch in Karlsruhe die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem König von Schweden und Norwegen verliehenen Ritterkreuzes 1. Klasse des Königlich Schwedischen Wasa-Ordens zu ertheilen.

Karlsruhe, 10. Juni. Heute Vormittag nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog von 11 bis halb 12 Uhr die Vorträge des Geheimeraths Dr. Nokk und des Staatsraths Eisenlohr entgegen. Nach 1 Uhr traf Ihre Königliche Hoheit die Gräfin von Trani aus Baden-Baden hier ein, blieb bei den Höchsten Herrschaften bis 4 Uhr und kehrte hierauf nach Baden-Baden zurück. Ihre Königliche Hoheit ist vor einigen Tagen aus Paris in Baden eingetroffen und beabsichtigt, morgen nach München zu reisen. Nachmittags hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Legationsrathes Dr. Freiherrn von Babo. Morgen Vormittag 9 Uhr werden Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und der Erbgroßherzog mit der Bahn nach Singen fahren, um von da die Gemeinden des Alb-Pfinz-Plateaus zu besuchen, welchen die Wasserversorgung zu Theil geworden ist. Höchstdieselben werden die Gemeinden Stupferich, Reichenbach, Busenbach, Palmbach, Grünwettersbach und Hohenwettersbach besuchen. Abends wird Seine Königliche Hoheit der Großherzog mit Ihren Königlichen Hoheiten der Großherzogin und der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen nach Baden zurückkehren, während um die gleiche Zeit die Erbgroßherzoglichen Herrschaften nach Berlin reisen werden.

* **Karlsruhe,** 11. Juni. Nachdem sogar die „Bad. Landeszeitung" die Forckenbeck-Angelegenheit abgethan, setzt die „Konst. Ztg." die Angriffe noch fort, freilich in einer Weise, wie sie unglücklicher nicht gedacht werden kann. „Die „Freisinnige Zeitung", sagt das genannte Blatt, konstatirt, daß das Gesuch um kirchliche Feierlichkeiten bei der Beerdigung Forckenbecks nicht von freisinniger Seite ausgegangen sei, wie einzelne Zeitungen behaupteten. Dies Verlangen ging vielmehr von den katholischen Schwiegersöhnen Forckenbecks aus, deren „Rechtgläubigkeit" bis jetzt die Centrumspartei nicht bestritten hat. Gerade diese waren im höchsten Grade entrüstet über das Verhalten der katholischen Geistlichkeit". Was soll das nun bedeuten? Ist Forckenbeck darum vielleicht trotz seiner notorischen Ungläubigkeit als Katholik anzusehen, weil er katholische Schwiegersöhne hat? Dann müßten schließlich manche Selbstmörder auch mit allen Ehren der katholischen Kirche bestattet werden. Wir denken auf den Mann selbst kommt es an und nicht auf seine Vorfahren oder Nachkommen. In Bezug auf die von Forckenbeck erhobenen Kirchensteuern, meint dann die „Konst. Ztg.", beriefen sich die Katholiken auf das Staatsgesetz. Aber kein Gesetz verböte der katholischen Kirche diejenigen aus den Reihen der Steuerpflichtigen zu streichen, welche sie nicht mehr zu den Ihrigen zählte. Ja, wenn die Kirche das darf, kann sie das auch? Kann sie Umfrage halten lassen, wer gläubig katholisch ist und wer nicht? Und würde dann nicht über eine neue Art von Exkommunikation geschrien werden? Und schämen sich nicht noch viele mit der Kirche aus, nachdem sie Jahrelang außerhalb des Schattens derselben gelebt? Man sieht, alles Tüfteleien, die gar keinen vernünftigen Untergrund haben.

* **Karlsruhe,** 11. Juni. Gleichsam als Kuriosum theilen wir heute eine Auslassung des „Bad. Landesb." mit, welche derselbe in den ersten Tagen der Forckenbeck-Affaire nach der „Berliner Volksztg." seinen Lesern darbot. Dieselbe lautet: „Noch nie haben wir von den Ultramontanen eine andere Meinung haben können, als daß sie ein „fremdes Element in unserem Volksthum" sind. Bundesgenossen der Aristokratie, Feinde der Demokratie; Bundesgenossen der Kirche und der allzeit von ihr getragenen Reaktion, Feinde des Lichts und der Aufklärung — sie sind ein Pfahl in dem Fleische des deutschen Kultur- und politischen Fortschritts, ein „fremdes Element" in dem Kampfe um die politische und geistige Befreiung der Menschheit, wie hier, so anderwärts. Wohl uns, daß Forckenbeck's Begräbniß diese Erkenntniß mit so erfreulicher Deutlichkeit Hunderttausenden und Millionen predigt." Wir brauchen wohl nicht zu sagen, daß die Führer der badischen Freisinnigen und Demokraten mit solch' lächerlichem Angriffe nichts zu thun haben, aber wir glauben, daß der „Landesbote" selbst heute, nachdem die „Frkf. Ztg." selbst ihn eines Besseren belehrt, sich dieser Leistung schämen wird.

P.C. **Aus Baden,** 10. Juni. Einige Nachbetrachtungen zur Ordensdebatte vom 27. und 28. Mai. Der Juristenstand ist gemeiniglich beim Volke nicht gut angeschrieben. Rechtsverdreher muß der Jurist sich oft genug, wenn auch nur im Scherz, tituliren lassen. Man sagts im Scherz und meint es ernst. Woher diese betrübende Erscheinung? Wir meinen, sie rührt daher, weil mancher Rechtskundiger nicht vor Allem die Gerechtigkeit sucht und nach ihr seine Beweisgründe einrichtet, sondern ein vorgefaßtes Ziel mit allen Formen und Kunstgriffen, die ihm die Kenntniß seiner Wissenschaft eingibt, in rabulistischer und oft aller Wahrheit und Gerechtigkeit hohnsprechender Weise zu erreichen sucht. Beweise hiefür bieten in Hülle und Fülle die letzten Kammerverhandlungen über die Ordensfrage. Nur einige seien herausgegriffen. Der langjährige Jurist und Präsident eines der 7 Landgerichte Badens, Herr Kiefer, machte zu einem Hauptmoment gegen die Zulassung der Orden den Umstand, daß die Franziskaner und Kapuziner betteln und hierdurch straffällig werden müßten. Warum verschweigt aber der rechtsliebende Abgeordnete den vielleicht rechtskundigen Fraktionsgenossen und dem jedenfalls auf diesem Gebiet weniger bewanderten großen Lesepublikum, daß das Betteln eine von Reichswegen (gemäß § 360, Ziffer 4 des Strafgesetzbuchs) zu bestrafende Sache ist? Wurde dieser Umstand nicht geflissentlich unterdrückt, so hätte sich ja sofort jedem die Frage aufgedrängt: Aber warum dürfen denn Franziskaner in Preußen und in Bayern nach ihren Regeln leben? Dann müssen sie wohl mit der Polizei auf bösem Fuße stehen und werden mindestens alle Wochen dort einige Dutzend Mönche mit Haft bestraft; denn Geldstrafe gibt's für's Betteln nicht. Wenn aber Herr Kiefer auf diese Frage verstummt wäre, so hätte jeder sich gesagt, das Heischen der Mönche fällt doch wohl nicht unter den strafrechtlichen Begriff des polizeilichen Bettelns; anderenfalls würde man Herrn Kiefer auch hinfüro bei Großh. Bezirksamt Karlsruhe zur Anzeige bringen müssen, wenn er im Ständehaus seinen Kollegen Buttermann um eine Prise bittet. Aber bilden wir uns ja nicht ein, Herr Kiefer kenne nicht so gut und besser wie jeder Andere jenen strafwissenschaftlichen Begriff; — wie er aber seine Kenntniß juristisch verwerthet, sieht man aus Obigem. Allein es kommt noch besser. Weil Kapuziner betteln, können wir sie nicht gebrauchen. Gut, antworten wir, wir haben ja noch andere Orden in der katholischen Kirche, so gebt uns diese wieder. — Andere Orden, — nein, davon kann keine Rede sein, die bringen ja die todte Hand mit! Ergo — haben die Orden Geld, so müssen sie heraus. Warum — weil sie Geld, viel Geld haben und dies den Volkswohlstand schädigt. — Haben die Orden kein Geld, so müssen sie wieder heraus. — Warum? — Weil auch das den Volkswohlstand schädigt! Das ist Kiefer'sche Logik, Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe, das ist Kiefer'sche Juristerei!!! Derselbe Herr ereifert sich darüber, daß die katholische Kirche in ihren wissenschaftlichen Kundgebungen den Irrthum mit dem Namen Ketzerei belegt, die Irrlehrer selbst Ketzer nennt. Wir fragen jeden Andersgläubigen, der diese Zeilen liest, ob es ihm schon jemals passirt ist, daß ihn ein Katholik auch nur im Scherz, geschweige denn im Ernst, „Ketzer" nannte. Herr Kiefer aber, der sich darüber beklagt, weil er in den Augen der katholischen Kirche ein „Ketzer" ist, hatte wenige Tage vor der Ordensdebatte, — bei der Altkatholikendebatte — die Stirn, die römischen Katholiken, also den Papst mit seinen mehr als tausend Erzbischöfen und Bischöfen, mit seinen mehr als 200 Millionen Katholiken, den Erzbischof in Freiburg und die zu zwei Drittel katholische Bevölkerung Badens, als von der wahren Lehre Abgefallene und die Altkatholiken als einzig rechtgläubige Christen zu bezeichnen! Das ist Kiefer'sche Logik, Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe, das ist Kiefer's Toleranz und Kirchenrecht!!! Den Vogel schoß indeß der Abgeordnete Lamey ab. Dieser große Staatsmann, der ehemalige Minister, die greise Excellenz, auf dessen Stimme beim Gesetzgebungswerk für das Land die Fraktionsgenossen lauschen und dem sie willig folgen, bewies klar und deutlich mit allen Mitteln einer gesunden Interpretation, daß der jetzige Zustand, wonach die Männerorden seit mehr als dreißig Jahren von Baden ausgeschlossen sind, keinen Ausnahmezustand bilde. I beleibe nicht. Wie kann man auch nur so unjuristisch denken?! Im Gegentheil, wenn die Orden wieder hereinkämen und nach ihren Regeln Körperschaften bildeten, das wäre ein Ausnahmegesetz! Wir wollen dem Herrn Geheimerath ein Stückchen erzählen und bitten unsere Leser schon zum Voraus um Entschuldigung, wenn es etwas drastisch ausfällt: allein bei so hohen juristischen Deduktionen, wie die des Herrn Geheimerathes, ist eine demonstratio ad oculos vom Nöthen. Im Badischen war irgendwo in einer Gemeinde, nahe der schwäbischen Grenze, ein toller Hund. Nach langem hin und her berathen, was da zu thun sei, kam ein kluger Gemeinderath auf den Gedanken, man solle den Hund — in's Württembergische jagen! Das Thier wurde über die Grenze spedirt und können nun die Schwaben weiter sehen, was damit anfangen. Was dieses Geschichtlein lehren soll, ist klar. Wenn im Alterthum ein Staatsverbrecher verurtheilt wurde, so stieß man ihn aus dem athenischen, oder aus dem römischen Staatsverband — in's Ausland, in die Barbarei. Das Beispiel können und dürfen unsere heutigen Kulturstaaten nicht nachahmen, weil die heutigen Kulturnationen von anderen umgeben sind und es eine Beleidigung, eine Rücksichtslosigkeit gegen diese letzteren ist, ihnen Leute über die Grenze zu jagen, die man selbst nicht im Lande

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

haben mag. Wenn diese sich die Beleidigung nicht gefallen lassen und die Ausgewiesenen weiter fortspediren, so könnte man's erleben, daß diese Unglücklichen auf der ganzen civilisirten Welt keine Heimstätte, keinen Ruhepunkt mehr fänden. Wozu sie dann aber nicht lieber im eigenen Land gleich köpfen und todtschlagen? Das wäre kaum ein größerer Rechtsbruch, kaum eine schreiendere Ungerechtigkeit, als die, welche Excellenz Lamey für den regulären und ordnungsmäßigen zu erklären die Güte hat und dessen Gegentheil er als Ausnahmegesetz bedauern würde. O Gerechtigkeit, Dein Name ist Lamey! Doch sapienti sat! Das unerfreuliche Bild dieser Kammerverhandlungen wurde nur erhellt durch das mannhafte Auftreten unserer wackeren Abgeordneten für Wahrheit, Freiheit und Recht! Da war keinerlei geschraubte Interpretation nöthig, um den Forderungen der Gerechtigkeit klaren und unzweideutigen Ausdruck zu verleihen. Da war die Kraft der Ueberzeugung, die markigen und beredten Ausdruck fand in den Worten unserer Centrumsmänner. Und es machte auf den unbefangenen Zuhörer den nicht abzuweisenden Eindruck, als seien alle Parteien des Hauses, Regierung und Tribünen manchmal von der Macht der Wahrheit überwältigt gewesen. Verhüte Gott, daß man an maßgebender Stelle einstens, wenn es zu spät wäre, die Bedeutung des Wortes erfahre, welches Herr v. Buol am Schlusse seiner Rede anführt: Justitia est fundamentum regnorum!

▲ **Daxlanden,** 11. Juni. Morgen (Sonntag) Nachmittag 3½ Uhr hält der hiesige katholische Arbeiterverein im Gasthaus zum „Schiff" seine Monatsversammlung ab, zu der auch Freunde aus Karlsruhe erwartet werden.

△ **Muggensturm,** 9. Juni. Höchst auffallend aber auch beschämend für unsere Gemeinde finden es alle achtbaren Bürger, daß die Socialdemokraten des 8. Reichstagswahlkreises, in dem die Städte Rastatt, Baden 2c. liegen, gerade den hiesigen Ort, der sich zudem noch im äußersten Zipfel des Wahlkreises befindet, für ihre Konferenz auserwählt haben. In ferneren Landestheilen muß man glauben, hier wimmle es von Socialdemokraten, während ihre Zahl thatsächlich eine sehr beschränkte ist. Wäre man sich an allen berufenen Stellen hier seiner Pflicht gegen die Socialdemokraten bewußt und würde dementsprechend handeln, so wäre ihre Zahl noch viel kleiner. Auch der Konferenz gedenken wir darauf näher einzugehen, für heute mag es genügen, zu betonen, daß die große Mehrheit unserer Bürger, und namentlich die Mehrzahl der hiesigen Arbeiter es sehr bedauert, daß eine derartige socialistische Veranstaltung hier überhaupt möglich ist.

() **Freiburg,** 10. Juni. In Nr. 130 des „Bad. Beob." wird von einer Korrespondenz aus Freiburg die traurige Angelegenheit der Freiburger Universitätskirche erörtert und die Erwartung ausgesprochen, daß die Militärbehörde für die Zurückgabe der Universitätskirche eintreten möge und werde. Uns kann es nur sehr recht sein, wenn dieses geschieht. Dann wird in der betr. Korrespondenz „die höfische Leisetreterei gewisser einflußreicher Herren, die es auf keiner Seite verderben wollten und schließlich durch das fortwährende Vertrösten auf den gelegenen Zeitpunkt jede Aktion hintertrieben und sich selber bei ihren nichttheologischen Kollegen im akademischen Senate die bedenklichsten Blößen gegeben haben" gerügt. Diesem gegenüber sei hiermit konstatirt: 1. Nie ist von Seiten eines Mitgliedes der theologischen Fakultät der Versuch gemacht, irgend eine Aktion, deren Zweck die Wiedergewinnung der Universitätskirche war, zu „hintertreiben." 2. Jedes Mitglied der theologischen Fakultät hat in Sachen der Universitätskirche stets den Standpunkt vertreten, den ein jeder Katholik vertreten muß. — Nur vollständige Unkenntniß der Sachlage kann die Ursache der Behauptungen der Freiburger Korrespondenz sein.

Lokales.

Karlsruhe, 11. Juni.

= **Das Colosseum-Sommertheater** scheint nicht die gewünschte Zugkraft auszuüben, hingegen ist der Besuch des Kaisergarten-Theaters stets ein anhändiger und die Leistungen des kulanten Ensembles, welche eine wünschenswerthe Decenz nicht überschreiten und sich stets durch einen frischen lebendigen Zug auszeichnen, finden immer ihr Publikum. Auf beide Theater war jedoch die heurige Messe von merklichem Einflusse und wird jedenfalls die Frequenz derselben nach Beendigung des Meßmarktes mit seinen Sehenswürdigkeiten eine gesteigerte werden.

-d. **Thierschutzverein.** Gestern Vormittag fand die dritte und letzte öffentliche Sitzung des Verbandes der deutschen Thierschutzvereine statt. Der erste Gegenstand der Tagesordnung betraf den Antrag des Vereins Zittau und Lauben, daß Gesetz vom 20. Juli 1890 soll dahin abgeändert werden, daß das Führen der Hunde an einer Leine wegfallen soll, wenn der Hund einen sicheren Maulkorb trägt und sich in Begleitung einer erwachsenen Person befindet, auch solle der Hundesperre nur 6 Woche dauern, wenn nur ein Verdacht der Tollwuth vorliege. Sowohl der Referent Herr Hartmann, wie auch der Korreferent Herr Dr. Ulrich sprachen sich gegen diesen Antrag aus, nach kurzer Debatte wurde derselbe im Interesse des Menschenschutzes abgelehnt. Herr Dr. Ruß aus Berlin theilte mit, die Kommission für Vogelschutz habe ihn zum Obmann gewählt und dieselbe habe folgende Beschlüsse gefaßt: 1. das Reichsgesetz, wie dasselbe derzeit besteht, ist als Grundlage ihrer Vorschläge zu betrachten. 2. die freilebenden Vögel sind zu schützen, soweit möglich, mit Ausnahme der wenigen durchaus schädlichen Vögel. 3. Jeder Vogelfang ist in einer bestimmten Schonzeit durchaus zu verbieten, insbesondere während des Nistens der Vögel. 4. Der Fang sämmtlicher Singvögel für Nahrungszwecke muß überhaupt verboten sein. 5. Sämmtliche Vögel dürfen nicht Gegenstand des Jagdschutzgesetzes sein. 6. Das Ausrauben jeglicher Vogelnester für Nahrungszwecke muß verboten werden. Diese Beschlüsse wurden genehmigt und zugleich beschlossen, daß die Kommission in Berlin tagen soll. Der zweite Gegenstand betraf den Fang und das Tödten der Frösche, worüber Herr Sekretär Kuflein aus Karlsruhe referirte. Er wird auf die Thierquälerei beim Fang der Frösche hin und stellte folgende Anträge: 1. Frösche dürfen nur von Erwachsenen gefangen werden. 2. Vor Abtrennung der Schenkel muß den Thieren der Kopf mit einem scharfen Messer abgeschnitten werden. 3. Das Recht zum Froschfang soll an eine schriftliche Erlaubniß der Ortspolizeibehörde gebunden werden. Hierüber entstand eine längere Debatte, der Antrag wurde bei § 2 dahin abgeändert, „die Tödtung solle in raschester Weise vorgenommen werden" und der Zusatz beigefügt, daß die Angelegenheit den einzelnen Vereinen, wo Froschfang stattfindet, zur Darnachachtung empfohlen wird. Es folgt „die Besteuerung der Hunde", worüber Herr Dr. Ulrich berichtete, wobei aber ein Antrag nicht gestellt wurde. Hierbei wurden Stimmen für und gegen Erhöhung der Hundesteuer laut. Zur Berathung gelangte dann der Bericht des Lüneburger Vereins über „Verbot des Geflügeltransportes in Säcken", worüber Herr Löhe aus Köln referirte. Bei der Diskussion wurde festgestellt, daß in verschiedenen deutschen Bezirken bereits Verbote bestehen, schließlich wurde der Antrag angenommen, daß die Vereine, wo solche Verbote noch nicht existiren, mit aller Kraft bei den Polizeibehörden darauf hinwirken sollen. Weiter folgte der Bericht des Altonaer Vereins über „Thierschutzeinrichtungen in Verbindung mit Wohlfahrtseinrichtungen für Menschen". Es kamen zum Vorschlag: Aufrichtvorrichtungen für gestürzte Pferde in großen Städten, Tränkebrunnen 2c. Der folgende Gegenstand der Tagesordnung betraf den Bericht des Gelsenkirchener Vereins über den „Antrag auf gemeinsames Vorgehen der Verbandsvereine zum Zwecke der Beförderung des Thierschutzes durch die Schule und der organischen Einfügung desselben in die Lehrpläne". Hierüber referirte Herr Scipio aus Gelsenkirchen und er beantragte, daß zur Einfügung des Thierschutzes in den Lehrplan der Verband sich an die Einzelregierungen wenden solle. Herr Löhe bezeichnete diesen Antrag als ein Mißtrauensvotum gegen Lehrer und Geistliche, so die Schule ihre Pflicht erfülle. Er stellte den Antrag, über den Antrag Scipio zur Tagesordnung überzugehen, wenn folgende Resolution nicht vorgezogen werde: „Der Verband erklärt, keinen Anlaß zu haben, in der angezogenen Frage einen Beschluß zu fassen, daß er das Vertrauen in die Lehrerwelt setze, daß sie wie bisher gerne bereit ist, in der Schule zum Schutze der Thiere nach Möglichkeit zu wirken." Die Debatte über diesen Antrag gestaltete sich zu einem Vertrauensvotum für die deutschen Lehrer, bei der Abstimmung wurde über den Antrag Scipio zur Tagesordnung übergegangen mit dem Hinzufügen, daß man den Lehrern für die wirksame Unterstützung im Thierschutze aufrichtigen Dank schulde. Der Antrag wurde genehmigt, es solle eine Eingabe an den Bundesrath gerichtet werden behufs Abschaffung oder Beschränkung der Fangeisen beim Einfangen von Raubvögeln. Nach Mittheilung verschiedener Einläufe hielt Herr Beringer aus Berlin einen Vortrag über „Pferdefleisch als Nahrungsmittel", das er besonders deshalb empfahl, weil die Tuberkulose bei Pferden viel weniger als beim Rindvieh vorkommt. So wurden in Preußen im letzten Jahre unter 480,721 geschlachteten Rindern 30,118 tuberkulose gefunden, unter 53,281 geschlachteten Pferden nur 40. Zum Schlusse beantragte er Annahme einer Resolution, in welcher die Behörden um Unterstützung in den Bestrebungen um Beseitigung aller den Verkauf von Pferdefleisch hemmenden Vorschriften ersucht werden, welche Annahme fand. Damit war die Tagesordnung erledigt und Herr Verbandsvorstand Hartmann sprach der Regierung, dem hiesigen Vereine und der Loge für Einräumung des Saales den Dank der Versammlung aus, als Zeichen der Zustimmung erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen. Herr Oberregierungsrath Lydtin dankte der Versammlung für die Wahl Karlsruhes und für die vielen Anregungen im Interesse des Thierschutzes, womit sie einen großen Dienst geleistet. Er schloß mit Dankesworten im Namen der Regierung, worauf der Vorsitzende auf die Stadt toastete.

* **Die Frühjahrsmesse** erfreut sich bei der anhaltend guten Witterung der letzten Tage eines sehr starken Besuches. Am meisten werden die Karoussels und Schaubuden, Theater 2c. frequentirt. Auf den lohnenden Besuch von Baese's Cirkus und Affentheater haben wir schon hingewiesen und können heute angesichts der Leistungen den Besuch dieses Instituts allen Besuchern der Messe nur nochmals empfehlen. Das Gleiche gilt von dem Orientalischen Irrgarten, sowie von dem Meininitheater, die beide des Unterhaltenden und Interessanten sehr viel bieten und deshalb ebenfalls dem Publikum bestens empfohlen werden können.

* **Standeserhöhung.** Fast zu gleicher Zeit, da die „Karlsruher Zeitung" die Ernennung Eisenlohr's zum Ministerialpräsidenten bringt, wird in der „Karlsbader Kurliste" (Nr. 142 v. 9. d. M.) unter der Zahl der mit 2 Ausnahmen sonst bürgerlichen Kurgäste ein „Herr Gustav **von** Macklot, Buchdruckereibesitzer und Verleger der „Badischen Landeszeitung", mit **Bedienung** aus Karlsruhe" angeführt. Wir gratuliren zu dieser Auszeichnung, die zweifellos in Anerkennung der Verdienste der „Bad. Landesztg." um „Land und Volk" erfolgt ist und hoffen nur, daß sich kein Bekannter des neuen Herrn Baron die boshafte Frage erlauben wird, welcher Art die Bedienung desselben ist.

= **Verhaftungen.** Ein Maurer Karl Pallmer von Rintheim, der wegen Diebstahl und Betrug ausgeschrieben war, wurde hier verhaftet. — Gestern wurden nicht weniger als ein Schlosser, ein Taglöhner, ein Kutscher, zwei Schuhmacher, ein Maurer und ein Schriftsetzer wegen arbeitsscheuen Herumlungern arretirt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Juni. Tippu Tip, der bekannte arabische Händler, soll nach Mittheilung eines Berichterstatters, der sich auf den Brief eines Beamten in Dar-es-Salaam stützt, die Absicht hegen, nach Berlin zu kommen, um beim Kaiser und beim Reichskanzler um Audienzen nachzusuchen.

London, 11. Juni. Der internationale Bergarbeiterkongreß nahm nach längerer Berathung mit großer Majorität den Antrag der belgischen Delegirten an, wonach Vorbereitungen für einen internationalen Streik zu treffen seien, für den Fall, daß die Regierungen sich weigern, den Achtstundentag zu legalisiren.

Newyork, 11. Juni. Harrison wurde, lt. Kabeltelegramm der „Frankf. Ztg.", im ersten Wahlgang mit absoluter Mehrheit zum Präsidentschafts-Kandidaten nominirt.

Briefkasten der Expedition.

Nach Frankenthal: Loos Nr. 9964 nichts gewonnen.

Handel und Verkehr.

Rastatt, 9. Juni. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 21.—, 20.40, 20.— Mk., Korn neues 18.—, 17.90, 17.75 Mk., Gerste neue 16.—, 15.50, 15.— Mk., Hafer neuer 14.50, 14.30, 14.— Mk., Welschkorn 15.—, 15.—, 15.— Mk., Kernen —.—, —.—, —.— Mk. Eingeführt und verkauft wurden: Weizen 5000 Kilo, Korn 6800 Kilo, Gerste 500 Kilo, Hafer 1200 Kilo, Welschkorn 100 Kilo, Kernen — Kilo.

Hamburg, 10. Juni. Kaffee good aver. Santos per Juni 65.— per Juli 63¾, per August 63¾, per September 63¾, per Oktober 63¾, per November 63¾, per Dezember 62¾, per Januar 61¾, per Februar 61¾, per März 61¾, per April 61¾. — Rübenzucker: I. Produkt Basis 88% Rendement, neue Usance, frei am Bord Hamburg, per Juni 13.32½, per Aug. 13.47½, per Okt. 12.95—, per Dez. 12.87½.

Konkurse. Josef Kegreiß, Wittwe, Krämerin in Durmersheim, Amt Rastatt, Eröffnungstermin 31. Mai, Anmeldefristablauf 22. Juni, 1. Gläubigerversammlung 30. Juni, Prüfungstermin 30. Juni. — R. Fridr. Heuchele, Kettenfabrikant in Hohenwarth, Amt Pforzheim, 3. Juni, 28. Juni, 7. Juli, 7. Juli. — Otto Lösch, Schuhwarenhändler in Freiburg, 30. Mai, 25. Juni, 22. Juni, 6. Juli. — Karl Schmidt, Stahlfederfabrikant in Weinheim, 3. Juni, 25. Juni, 2. Juli, 2. Juli.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 9. Juni. Christof Schuhmacher von Aue, Maler hier, mit Dorothea Wöhner von Rüppurr. — 10. Juni. Josef Frank von Badenschenern, Lichtdruckereibesitzer in Straßburg, mit Elisabetha Durm von hier. — Wendelin Brenner von Weiher, Schuhmacher hier, mit Hedwig Baumbusch von Stockheim.

Geburten: 7. Juni. August Emil, Vater Alexander Frank, Küfer. — Albert Robert, Vater Adolf Hoffherr, Kaufmann. — 8. Juni. Karl Philipp, Vater Georg Phil. Weinlich, Schaffner. — 9. Juni. Henriette, Vater Josef Maier, Kaufmann.

Todesfälle: 9. Juni. Emil Mario Barano, Schriftsteller, ledig, alt 51 Jahre. — Eduard Frohmüller, Kaufmann, ledig, alt 18 Jahre. — Emilie, alt 20 Tage, Vater Christ. Scharpf, Taglöhner. — Martin Joos, Postsekretär, ein Ehemann, alt 52 Jahre. — Anna Sofie, alt 11 Monate 2 Tage, Vater Johann Peter Horn, Feldwebel.

Auswärtige Todesfälle.

Neuershausen: Martin Kreuz, Küfer, 56½ J.
Schopfheim: Joh. Gg. Müller, 75 J.
Ueberlingen: Pauline Marie, geb. Müller.
Neustadt: Karl Mathis, Notar, 32 J.
Ettlingen: Joh. Doppel, Portier.
Lahr: B. Maria Schmidt, geb. Fleig, Küfers Gattin.
Lehnacker: Joh. Georg Schultheiß, 70 J.
Mannheim: Johann Maier.
Stettfattingen: Josef Martin, Privatier, 77 J.
Baden: Gustav Werner.

Notirungen nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt des Wechselmakler-Syndikats zu Frankfurt a. M. vom 10 Juni 1892

Staatspapiere.

a. Deutsche:

4 % Deut. Reichs-Anl. M.	107.10
3½ „ versch. „ „	100.80
3 % Reichsanleihe	87.80
4 „ „ Pr con.St.-A. „	106.80
3½ „ Pr.St.-Schuld-Sch.R.	100.—
4½ „ ver. v. Frkf.St.-Ob. fl.	96.60
3 „ „ „ „ „	
4 „ „ v.Nass.St.-Ob. „	—
4 „ Bad. St.-Ob.	101.90
4 „ „ „ M.	109.80
4 „ Bad. St.-Ob.v.1886 „	106.40
4 „ Bayer. Ab.-R. fl.	102.60—.50
4 „ „ „ M.	106.90 .80
3½ „ Braunschw. Obl. R.	—
3 „ Elsass-Lothr. Rts. M.	95.9
3½ „ Hamburg St.-Rte „	93.70—.50
3½ „ ta.Ob.(amrt.)1887 „	
3 „ do. „ „ 1886 „	98.20
4 „ Gr. Hess. St.-Rte. „	
4 „ do. Cultur-R. „	—
4 „ versch. do. „	104.70
4 „ Lüb. St.-Ob. 1875 „	—
3 „ Sächsische Rte. R.	—
4 „ „ Würt.Ob.1879 „	—
4 „ „ do.1875/80 „	104.80
4 „ „ do.1881/83 „	105.70
4 „ „ do.1885/87 „	—
3½ „ „ do. (88u.89) fl.	100.60

b. Ausländische:

4½ % Belgische Obl. Fr.	102.20
4 „ Finnl.St.R.Ob. 82 M.	
4 „ do. 1886 „	97—96.80
3½ „ do. 1889 „	88.80
4½ „ Französ. Rente Fr.	105.20
5 „ Griech. E.-B.-A. v.90	71.20
4 „ Gr.Anl.(20r 79,80) L.	62.60
3½ „ Holländ. Obl. h.fl.	100.90—.95
5 „ Ital. Rte. (Kl.) Lr.	—
4 „ Luxemburger Ob. F.	—
4 „ do. R.	—
3½ „ Norweg. 86 M.	98.50
4 „ Oester. Gold-Rte. fl.	96.80
4 „ „ St.Sch.G.Ella „	98.80
5½ „ „ E.B.St.O.-F.J. „	101.100—.80
5½ „ „ (Linz-Budw.) „	99—98.90
5 „ „ (Gisela) „	94—93.80
5 „ „ (Vorarlb.) „	85.50—.40
4½ „ „ (Cr. Rudolf) „	85.70
4½ „ „ Silberrente „	81.10
4½ „ „ Pap., Febr. „	81.50—.40
4½ „ „ Mai „	81.60—.70
4½ „ Portug. Staatsanl. M.	24.40
3 „ do. Anl. L.	24.80—.10
4 „ Rumän. Obl. Kl. M.	94.90
5 „ do. Amor.R.(Kl.) „	83.10
6 „ Russ. Goldanl. Rbl.	—
5 „ „ II. Orient PR.	—
5 „ „ III. „ „	69.70
4 „ „ In. Anl. 1887 „	—
4½ „ „ Cons. 1875 L.	—
4 „ „ „ 1880 Rbl.	—
4 „ „ Goldanl. 1889 „	96.40
4 „ „ C.R.A. 89, I,II „	—
4 „ „ Schwed. Obl. M.	100.50—.40
3½ „ „ do. „	94.30
3 „ „ do. „	84.80
3½ „ Schweiz. Obl. Fr.	103.50
5 „ Serb. amort. G.-R. L.	82.80
5 „ do. 1885 (Tab.R.) „	89.90
5 „ do. St.E.B.-H.-O. „	84.40
4 „ Span. ausl. P.	65.10—.50
5 „ Türk.Def.Obl.1877 „	—
4½ „ do. Egy.Trib.1871 „	97.50
5 „ do. Ottm. Zoll „	93.40
5 „ do. m. Spec-Fund „	90.—
1 „ do. conv. L.C. & D. „	20.85
4 „ Ung. Goldr. 86.	94.—
4 „ „ 500r 100r „	94.80—.90
4½ „ „ Eb.-A.1889 Gld.	109.40
4½ „ „ gr.Stb.1889 86.	85.40—.90
5 „ „ Papier-Rente „	88.10
5 „ „ Ver.E.B.(In.) „	—
4½ „ „ Inv.-Al. 1888 „	101.10—.101
4 „ „ Grundkl.1880 „	81.10—.81
5 % Arg. In. G.-A. 87 Pes.	46.—
4½ „ do. 1888 „	38.50—.40
4½ „ Chil. G.-A. 1889 L.	90.70
5½ „ chin. Staatsanl. M.	104.50
3½ „ Egypt. priv. (Kl.) L.	92.10
4 „ do. unifiz. „	97.90
3 „ do. garantirte „	—
6 „ Mexican M.	—
6 „ do. (408) „	86.20
5 „ do. E. B. „	71.50
3 „ „ Irr. „	28.90
4½ „ N.-Am. Cons. 76 Dl.	—
4 „ do. 77 „	114.—

Ausländische Prioritäten.

5 % Albrecht 86.	—
5 „ do. in Gold „	105.50
4 „ Böhm. Nordb. I. G. M.	100.60
4 „ do. West. I. S. fl.	94.10
5 „ Buschtiehrader R.	—
5 % do. von 1871 R.	
4½ „ do. I. G. M.	—
4 „ Don, Dampfsch. 82 „	81.40—.10
4 „ Dux-Bod.I.E.1869 fl.	9.80
5 „ do. II.E.1871 R.	90.50
5 „ do. Em. 1874 M.	110.—
4 „ Elisab. stpfl. in G. „	96.40—.30
4 „ do. stfr. „	100.60—.50
5 „ Ferd.-Nordb.1879 fl.	
4 „ do. 1887 „	—
4 „ Fr.-Jos. (3000— „	92.20
5 „ § Fünfk.-Barcs „	—
4½ „ Gal.K.-Ludw.1881 „	—
4 „ do. 1890 „	81.90 .81
4 „ Kasch.-Odb. 1889 „	80.20
4 „ do. 1889 M.	97.—
4 „ Lemb.-Czern.stpf. 86.	—
4 „ do. stfr. „	80.50 .20
5 „ Mähr. Grz. stfr. „	6.—
5 „ Mähr.-Schl.-Czar. „	68.50
4½ „ Oest. Lokalbahn „	85.80
4 „ do. in G. M.	96.60
5 „ Oest. Nordw. 1874 „	107.10—.107
5 „ do. Lit. A „	91.90
5 „ do. Lit. B „	91.80
5 „ Oest. Südb. stfr. 86.	104.50 .40
4 „ do. (ba.) M.	96.80—.70
3 „ do. (71 G) Fr.	82.20
5 „ Oest.-Ug.Stb.73/74 fl.	
6 „ do. Br.-Ross. 63 R.	103.80
4 „ do. von 1883 M.	101.10
3 „ do. I—VIII Em. Fr.	61.50
3 „ do. IX. E. (X.77) „	78.80
3 „ do. Ergänzn. „	77.—
5 „ Prag-Dux M.	108.20—.10
5 „ Reichenb.-Pard. „	101.10—.50
5 „ do. von 1886 86.	—
4 „ Rud.Salzkgb.stfr. M.	100.80
6 „ Ungar. Nordost „	—
5 „ do. „	103.10
5 „ § Ungar.-Galiz. 86.	86.10
5 „ Vorarlberg „	82.80
4 „ § Wien-Pottendorf „	90.50

Bodenkredit-Obligationen.

4 % Rt., Stuttg. VIII-X M.	102.20—.10
4 „ Bay. Vereinsb. M. „	101.80—.70
3½ „ do. „	96.90 .80
4½ „ Verbk. Nürnb. „	120.—
4 „ Bayr. Hyp.-Bank „	102.80
3½ „ do. „	98.—
4 „ Elsass. Bodk. 86S. IV „	101.80—.70
4 % Pfd. Hyp. M.	101.—
4 „ do. ab 1886 „	101.50
3½ „ do. „	95.50
4½ „ do. Hy.Cr.V105 „	105.—
4 „ Hyp.-B. . Hamb. „	100.70
3½ „ do. „	94.20
4½ „ Meckl. H. W. S. L. „	—
4 „ do. II—III „	100.70
4 „ Mein. Hyp.-Bank „	101.—
3½ „ Nass. L.-B. F. „	98.80
4 „ do. Lit. G. „	102.20
4 „ do. Lit.J. abg. „	98.80
3½ „ do. Lit. H. „	—
3½ „ do. Lit.K & L. „	—
3½ „ Pfälz. Hypoth. R.	102.—
5 „ Pr. B.-C.-A. R. „	113.50
5 „ do. Serie 3 „	107.50
4½ „ do. „ 4 „	115—14.80
4 „ do. VII—IX „	101.—
4 „ Pr.Hy.-Akth.S.86 M.	—
3½ „ do. „	96.—
4 „ Pr. Hyp. V. A. G. „	102.—
3½ „ do. „	95.80
4 „ Rhein.Hp.S.43-46 „	100.50
4 „ do. S. 47-49-53 „	100.60
3½ „ do. „	95.30
4 „ Südd. Bodkr. M. „	102 —
3½ „ do. „	97.70
4 „ Württ. Hyp.-B. „	102.60—.50
3½ „ do. „	96.90
3½ „ do. ds. „	96.97 .80
4 „ Vereinsb. IV-X „	101.50
5 „ Egyp. Cred.Fonc. Fr.	—
5 „ Ital. Imobiliar Lr.	—
4½ „ do. Nationalbank „	95.40
4 „ Oest. Bodenk. 86.	100.50
5 „ do. Staatsdom. Fr.	109.—
5 „ Rus. Bd.-Cr. S.1/13 SR.	108.70
4½ „ do. Metall „	98.20
4½ „ Schwed. von 1879 M.	—
4 „ do. „	—
5 „ Serb. St.-B.-Cr. Fr.	85.50
5 „ Ung. Hyp.-B. 86.	88.—

Bank-Aktien.

4½ % Deutsch. Reichsb. M.	149—48.90
8 „ Frankfurter Bank fl.	139.
4 „ Amsterdamer Bank „	148 47.80
4 „ Antwerpen Centr. Fr.	106.80—.50
4 „ Badische Bank R.	114.50—.40
5 „ Basler Bankver. Fr.	127.50
4 „ Bayer. Handelsb. fl.	143.—
5 „ do. Hy.-& W.-B. „	197.50 .97
4 % Brüsseler Bank Fr.	—
4 „ Darmstädter Bank fl.	—
4 „ Deutsche Bank M.	167 70.
4 „ D.Genossensch.-B. „	131.80
4 „ D. Unionbank „	78.—
4 „ D. Vereinsbank „	108.—
4 „ Dresdener Bank „	159.90—.51
4 „ Frankf. Hyp.-B. „	137.50
4 „ do. Hyp.-C.-Ver. „	108.90
4 „ Goth. Gr.-Kr.-Bk. R.	88.50
5 „ Hamb. K.-u. D.-B. M.	113.50
4 „ Kiln. W.-u. K.-B. „	—
4 „ Lanb. Int. Bank Fr.	139.80—.60
4 „ Mitteld. Kreditb. R.	10[illegible].60—.50
4 „ Nürnb. Vereinsb. „	171.50
4 „ Pfälz. Bank „	115.20—.115
4 „ Pr. Bodenkreditb. „	127.25 .50
4 „ Schaffhaus. B.-V. M.	108.20—.10
4 „ Rhein. Kreditb. R.	119.18—.90
4 „ Sächs. Bank M.	1[illegible].9.—
4 „ do. Bodenkrib. R.	157.20 .157
4 „ Württ. Bankanst. „	121.80
4 „ do. Notenbank fl.	109.40
4 „ do. Vereinsb „	135.—
5 „ Oesterr. Ung. Bk. 86.	849.—
5 „ do. Kreditb. „	273½—¼
5 „ Ungar. Creditb „	308—307½
5 „ Unionb. in Wien „	211½
4 „ D. Effb. 50% R.	116.—
4 „ D. Hyp.-B. 50% „	103.80
4 „ Rh. Hyp.-B. 60% „	131.50
5 „ Banq. Ottom. 50% „	118.80 .116

Inländische Eisenbahn-Aktien.

4 % Heidelb.-Speyer R.	41.80
4 „ Hess. Ludwigsb. „	117.40—.16
4 „ Ludwigsh.-Bexb fl.	221.80
4½ „ Pfälzische Max „	148.50
4 „ do. Nord „	115.—
4 „ Werrabahn R.	—

Ausländische Eisenbahn-Aktien.

5 % Albrecht fl.	75½—¼
5 „ Böhm, Nordbahn „	157—.
5 „ Galiz. Karl Ludw. „	183—82½
5 „ Oe.-Ung.Stb. nat. Fr.	255½ ½ ½
5 „ do. Südb. (Lomb.) fl.	88⅝—½
4 „ Prag-Dux Pr. A. „	116—15½
4 „ Gotthardb.50% L. Fr.	144.90 .10
4 „ Schw. Centralb. „	130.80
4 „ Nordost (P.-A.) „	115.90—.14

Vereinzelte Anlehens-Loose.

3½ % Französische R.	—
4 „ Bad. Prām. „	138.40
4 „ Bayer. Prämien „	142.40
3½ „ Köln-Minden „	134.20
3 „ Mein.Pr.-Pfandbr. „	127.40
4 „ Oesterr. v. 1854 86.	191.—
5 „ do. v. 1860 „	126.60
3 „ Oldenburger R.	128.60

Unvereinzelte Anlehens-Loose.

Ansb. Gunzenh. fl.	42.60
Augsburger „	20—29.90
Braunschweiger R.	105.40
Bukarester Fr.	—
Freiburger „	62.60—.70
Genua Lr.	192.50—.40
Kurhessische „	—
Mailänder Fr. 45 Fr	42.—
„ „ 10 „	19.10—.19
Mainzer fl.	98.50
Neuchâteler Fr.	21.90
Oesterr. von 1864 86.	317.50
do. Kredit 1858 „	326.—
Pappenh. Gräfl. 5 fl.	29.40
Schwedische R.	84.50

Wechsel.

Amsterdam fl.	168.75
Antw. Brüssel Fr.	80.95
London Pfd. Sterl.	20.405.
Italien Lire	78.325
Paris Fr.	80.90—.95
St. Petersburg S.-R.	—
Schweiz Fr.	80.85
Wien fl.	170.75

Geldsorten.

20 Franken	16.22—.18
20 Franken in ½	16.20 .16
Gold-Dollars	4.20 .16
Dukaten	9.60—.55
Dukaten al marco	9.65—.60
Engl. Souvereigns	20.30 .35
Russ. Imperiale	16.70—.65

Coupons.

Oesterr. Papier	170.40
Oesterr. Silber	85.20
Amerik. Unit. St.	4.18½

Diskonto.

Reichsbank	3½
Frankfurter Bank	3½

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Einladung.

Die in § 6 der Statuten vorgeschriebene Mitgliederversammlung wird auf
Freitag, den 17. Juni 1892, Abends 8 Uhr,
in den kleinen Saal des Gasthofs zum „Erbprinzen" dahier anberaumt, wozu die Vereinsmitglieder und Freunde unserer Sache freundlich eingeladen werden.

Gegenstände der Tagesordnung sind:

1. Bericht des Vorstandes über Gang und Stand des Vereins und seines Werkes.
2. Vorlage der Jahresrechnung.
3. Bericht über die Versammlung von Kolonie Vorständen auf dem Dornahof.

Gleichzeitig soll nach § 7 Absatz 1 der Statuten zum Ankauf mehrerer Grundstücke im Werthe von über 5000 Mark die nachträgliche Genehmigung der Mitgliederversammlung eingeholt werden.

Den Mitgliedern ist zu etwaigen Wünschen und Anträgen Gelegenheit gegeben und für etwa Neueintretende liegen Statuten zum Empfang bereit.

Karlsruhe, den 1. Juni 1892.

Der Vorsitzende
des Ausschusses des Landesvereins für Arbeiterkolonien im Großherzogthum Baden:
Geheimerath Dr. von Stößer.

Weihrauch.

Günstiger Gelegenheitseinkauf setzt mich in die Lage, einen sehr schönen, erlesenen und wohlriechenden

Ægyptischen Perlen-Weihrauch,

so lange der Vorrath reicht, zu dem billigen Preise von Mark 1.25 per ℔ abgeben zu können. Postcolli mit 9½ ℔ Inhalt franko.

Bei Quantums von 25, 50, 100 ℔ und mehr bedeutende Preisermässigung.

Muster gratis und franko.

Extrafeinstes, speciell für den Guillon-Ewiglichtapparat hergestelltes

Kirchen-Öl.

Versandt nach
Westfalen, Hannover, Mecklenburg, Pommern, West- und Ostpreussen, Schlesien, Posen etc.

Hermann Bruder in Waldshut,
Wachswaarenfabrik und Wachsbleiche.
Gegründet anno 1780.

Luftkurort Heiligenberg,
Hotel z. Adler (Post).

Altrenommirtes Haus. Pension incl. Zimmer **Mk. 4.50** bis Mk. 5.—. Vorzügliche Küche und Getränke. Milch. Arzt und Apotheke im Ort. Bäder im Hause. Ueberall vorzüglich gehaltene Wege mit vielen Ruhesitzen in den nur wenige Schritte vom Hotel beginnenden Buchen- und Tannenwaldungen. Grossartige Aussichtspunkte auf Alpenkette und Bodensee. Verbindung mit Bahn und Dampfboote (Stationen Pfullendorf, Uhldingen, Meersburg) durch eigenes Fuhrwerk und Post. Prospekte gratis und franko.

Bücheler.

Sirac 1 Million

guter bis hochfeiner Cigarren in Fehlfarben einer berühmten Fabrik kommen durch mich zum Verkauf.

Rauchern, welche weniger auf schönes Aussehen als auf gute Qualität geben, ist Gelegenheit geboten, sich Cigarren im reellen Werthe von 55 bis 90 Mk. p. ‰ für 34, 36, 40, 44 bis 55 Mk. p. ‰ zu kaufen, und ist diese Offerte sehr beachtenswerth, weil spottbillig und eine höchst seltene Gelegenheit. Ich offerire solche, so lange der Vorrath reicht

6.5 **J. B. Klingele Nachfg.,**
71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße. Karlsruhe.

1000 Knaben- und Jünglings-Anzüge

für das Alter von 2 bis 17 Jahren in Buckskin, Cheviot, Tricot und Waschstoffen,

nur gute Sachen und allerlei Façons, 5,1

verkaufen zu Mk. 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 18—33 Mk.,

wirklicher Werth viel höher,

Spiegel & Wels,

Kaiserstraße 76, Marktplatz.

Einzelne **Blousen, Tricot-, Cheviot-,** und **Buckskin-Hosen** in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Flickslappen werden allen Waaren beigegeben.

Nürnberger
Ochsenmaul-Salat

feinste Spezialität nur von **Mastochsen**, vorzüglich schmackhaft und delikat bereitet, empfiehlt in Fäßchen von 3 Kilo zu Mark **2.70** und in Fäßchen von 5 Kilo zu Mark **4.—** franko gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages 13.7

Friedr. Heydolph, Nürnberg.

Gebrauchsanweisung wird jeder Sendung beigefügt.

Höchst wichtig!

Nur noch sehr wenige Tage in Karlsruhe im Laden Herrenstraße 12 kommen unter strengster Reellität zum

Total-Ausverkauf

prachtvolle Sommer-Tricothandschuhe für junge Mädchen 10 ₰, für Damen 20 ₰, gestrickte **Halbhandschuhe** 15 ₰, Fil' de Perse, **leinene Handschuhe** 35 bis 60 ₰, prima **Halbseide** mit Raupen 50—60 ₰, **Reinseidene** 75, 100 bis 150 ₰, **patent gestrickt** (unter Garantie für **echt Diamantschwarz**) Kinderstrümpfe sowie Damenstrümpfe in schwarz wie farbig, in Fil' de Perse, Fil' de Ecosse, Halbseide **sehr billig. Frottierhandschuhe** 10 ₰, **Frottier-Seifenlappen,** 6 Stück 25 ₰, prima **Frottier-Handtücher** 75 ₰, **Staubtücher,** 6 Stück 50 ₰, **leinene Tellertücher,** 6 Stück ℳ 1.25, abgepaßte **Küchenhandtücher,** 6 Stück ℳ 1.75 weiße, abgepaßte **Stubenhandtücher,** 6 Stück ℳ 2.—, rein leinene **Tischservietten,** 6 Stück ℳ 2.25 **Theeservietten,** 6 Stück ℳ 1.—, weiß leinene **Taschentücher,** 6 Stück von ℳ 1.25 an, farbige **Taschentücher,** 6 Stück nur 90 ₰, leinene **Thee-** und **Kaffeegedecke** mit Servietten, leinene **Tischtücher** in allen Größen von ℳ 1.— an, Tischdecken in **Gobelin, Plüsch** und **Chenille,** sowie prachtvolle Schlafdecken.

Das Beste in Damenwäsche. Négligé-Jacken in **Damast** und **Piqué-Barchent** von 1½ ℳ bis zu den allerfeinsten, **Damen-Beinkleider** mit Stickerei von 1½ ℳ an, **Damen-Tagesdhemden** mit Languetten u. Stickerei, **Damen-Nachthemden, weiße Flock-** und **Piqué-Unterröcke,** hochfeine **Chiffonröcke** mit Schweizerstickerei große weiße **Handschürzen,** spottbillig.

Die **besten Wiener Universal-Corsets,** brillant in Sitz, Figur und unverwüstbar in Haltbarkeit, 1½, 2½, 3—4 ℳ. **Schweiss-Gesundheitsjacken** von 6 ₰ bis 2 ℳ, **Sommer-Normalhosen** und **Normalhemden** 1, 2, 3 ℳ, die besten **Schweiss-Normalsocken** ½ Dtz. 1, 2, 2½ ℳ.

Nur noch sehr wenige Tage in Karlsruhe

Verkaufslokal:

nur im Laden 12 Herrenstraße 12

(unweit der Kaiserstraße).

H. Fenchel, Berlin C. und **Chemnitz** i. Sachsen.

Ausverkauf.

Wegen vollständiger 5.4

Geschäfts-Aufgabe

setze ich mein **Kurz-, Weiß- und Wollwaarenlager** einem Ausverkaufe aus und verkaufe sämmtliche Waaren **theils zum, theils unter Selbstkostenpreis.**

Wilh. Rupp,
Kaiserstraße 135, beim Marktplatz.
Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Friedrich Roloff,

Kriegstraße 14, gegenüber dem Grünen Hof.,
Kurz-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft.
Großes Lager in

Herren-Filzhüten,

das Stück von Mk. 2.30 bis zu den feinsten.

Alle Sorten Schirme und Spazierstöcke.

Zur Messe, große Eckbude 2. Reihe.

Auf vieles Verlangen Fortsetzung des großen

Stuttgarter Schuhwaarenausverkaufs,

nur gute Waare zu den billigsten Preisen. 3.3

Firma: Wilh. Wacker,
Stuttgarter Schuhlager,
— nur auf der Messe Eckbude 2. Reihe. —

Badische Weine.

Gebr. Schlager, Weingroßhandlung,
Lahr i. B.
Prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.
Patentkellerei seit 1878.

Wir offeriren hierdurch, da nicht reisen lassen:

Weissweine:		
Kaiserstühler, angenehmer Tischwein	à	40, 45, 50 u. 55 Pf.,
Markgräfler, feiner Tafelwein	à	60, 70, 80 „ 90 „
Ortenauer, dto. sehr kräftig	à	65, 75, 90 „ 100 „
Durbacher, feurig, prickelnd und bouquetreich	à	80, 90, 100 „ 120 „
Rothweine:		
Kaiserstühler, mild und angenehm	à	70, 80, 90 u. 100 Pf.,
Zeller, Ersatz für kleine Bordeaux	à	100, 120, 130 „ 140 „
Affenthaler, desgleichen, sehr gerbstoffhaltig	à	110, 130, 140 „ 160 „

Preis per Liter ohne Faß ab Lahr.
Transportgebinde leihweise von 50 bis 600 Liter Gehalt.
50.23 **Garantie für reine Traubenweine.**
NB. Große Preisliste und Anerkennungsschreiben stehen auf Verlangen zu Diensten.
Man nehme Bezug auf diese Zeitung.

Nähmaschinen und Fahrräder.

Deutsches Fabrikat zu verschiedenen Preisen billigst unter Garantie zu verkaufen. Bei Baarzahlung 15 bis 20 Procent Rabatt. 18

August Leinz, Ettlingen.

Karl Goldmann,
Schuhmacher,
227 Kaiserstrasse 227.
KARLSRUHE

hält sich zur Anfertigung nach Maaß, auch für die empfindlichsten Füße bestens empfohlen.

Mein **Lager** von allen Sorten **Schuhen** und **Stiefeln** ist reichlichst assortirt. 7

Reparaturen schnell und billigst.

Gottesdienst.

Sonntag, den 12. Juni 1892.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.
6½ Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Thome.
11½ Uhr Kindergottesdienst.
3 Uhr Vesper.
Kollekte für arme Theologen.

Liebfrauenkirche.
6 Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kurat Brettle.
9½ Uhr Hauptgottesdienst Herr Kaplan Bopp.
2 Uhr Christenlehre.
3 Uhr Bruderschaft

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).
Früh 6 und 7 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
9 Uhr Hauptgottesdienst.
½2 Uhr Christenlehre und Herz-Jesu-Andacht.

Ettlingen.
Dreifaltigkeitsfest.
6 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Schülergottesdienst mit Homilie.
9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.
1½ Uhr Christenlehre für die Knaben.
2 Uhr Vesper.
2½ Uhr Christenlehre für die Mädchen.
(Kollekte für arme Theologiestudierende.)

Das Zahn-Atelier
von 50.16
Karl Petry
befindet sich
Ludwigsplatz 63, eine Stiege hoch
(Krokodil).

Künstliche-Zähne.

ganze Gebisse, werden billigst eingesetzt. Nicht mehr **gutsitzende Gebisse** umgearbeitet. **Reparaturen umgehend. Plombiren, Zahnziehen** schmerzlos.

Jean Eckert,
Hebelstraße Nr. 13, vis-à-vis dem Rathhaus.
NB. Sprechstunden an Werktagen von 8—6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9—3 Uhr. 13
Ratenzahlungen gestattet.

Polstergarnitur,

bestehend aus einem Sopha und 6 Halbfauteuils oliv und kupferfarbiger Seidenstoff, sehr solide gearbeitet, verkauft zu billigem Preise 4.3

Sebastian Münich, Tapezier,
Hirschstraße 10 und 12.

Lager in **Holz-** und **Polstermöbeln, complette Betten.** Streng reelle Bedienung. Günstige Zahlungsbedingung.

Restaurant „Zum Landsknecht".
Karlsruhe,
Zirkel 31, Ecke der Herrenstraße.
Täglich große, reichhaltige **Frühstücks-** und **Abendkarte.** — Tadellose **Küche. Mittagstisch** im und außer Abonnement. **Vorzügliche Getränke.** 30.1
Hochachtungsvoll **Jean Geiser.**

Nebenverdienst

findet ein durchaus zuverlässiger energischer Mann durch Einkassierung meiner Guthaben und Ablieferung bestellter Waaren. Kaution erforderlich.

Offerten erbittet *Matthias Brennwald in Stuttgart.*

Ausgezeichnete Heiraths-gelegenheit.

Ein Beamter, kath., Mitte dreißig, stattliche Erscheinung, mit gutem Einkommen, schöner Wohnung mit prächtigem Garten in herrlicher Gegend, wünscht mit einem braven, vermögenden Mädchen bekannt zu werden. Anerbieten, womöglich mit Photographie, an Hauptlehrer **Stukkenäker** in **Hagnau am Bodensee.** 2.1

In der Haushaltung tüchtiges Fräulein wünscht Stelle bei einem Herrn Geistlichen. Ansprüche bescheiden. Offerten unter **Nr. 106** an die Expedition dieses Blattes erbeten. 2.1

Eine Wittwe aus besserem Stande, alleinstehend, bestens empfohlen, tüchtig in allen Haushaltungsfächern und feinen Arbeiten, auch Gartenbau und Näherei, sucht die selbständige Führung eines Haushaltes zu übernehmen; am liebsten bei einem alleinstehenden geistlichen Herrn. Auch ältere Damen oder Herren würde sie gerne bedienen; Gehaltsansprüche bescheiden. Offerten mit Angabe näherer Bedingungen befördert unter **J. H. Nr. 105** die Expedition des „Bad. Beobachters".

Im Ausverkauf

empfehle

Corsetten

in bester Façon und Stoff,

Tricottaillen,
Unterröcke.

Zu **Fronleichnam** empfehle:

Stickereien,

einen größeren Posten

weiße Spitzen,
weiße Strümpfe,
weiße Handschuhe.

Sämmtliche Waaren

zu und unter Selbstkosten-preisen.

Wilh. Rupp,
Kaiserstraße 135, beim Marktplatz.

Katholischer Arbeiterverein
Karlsruhe.

Unser Bruderverein in **Daxlanden** hält morgen (Sonntag) Nachmittag 3½ Uhr im „Schiff" daselbst seine Monatsversammlung ab, wozu er auch unseren Verein einladet. Eine allgemeine Theilnahme ist aus verschiedenen Gründen unmöglich, doch wäre es erwünscht, wenn einzelne Mitglieder (etwa Ausschuß und Sänger) mit dem Unterzeichneten, der den Vortrag übernommen hat, der Einladung Folge leisten wollten.

Der Vorstand: Häfner.

Kaiser-Panorama.
99 Kaiserstraße 99.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—.
Vom 12. bis mit 18. Juni:

Pyrenäen.
Wildromantische Gebirgspartien.
III. Cyclus.

Stadtgarten.
Sonntag, den 12. Juni 1892,
Nachmittags 4 Uhr:

Militär-Concert

gegeben von der Kapelle des **Badischen Leib-Grenadier-Regiments.**
Musikdirigent: **Boettge.**

Eintritt: Abonnenten 20 Pfg. Nichtabonnenten 50 „

Heiteres Programm, u. A.: Neuester Walzer von Strauß: „Seid umschlungen Millionen!"

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 12. Juni. 83. Ab. Vorst. **Cavalleria rusticana (Sizilianische Bauernehre).** Melodrama in einem Akte, nach dem gleichnamigen Volksstück des G. Verga von G. Targioni-Tozzetti und G. Menasci. Musik von P. Mascagni. — **Sonne und Erde.** Ballet in 2 Abtheilungen und 5 Bildern von F. Gaul und J. Haßreiter. Musik von J. Bayer. Anfang halb 7 Uhr.

Dienstag, den 14. Juni. 85. Ab. Vorst. Letztmaliges Auftreten des H. Bassermann. **Der Veilchenfresser.** Lustspiel in vier Akten, von G. v. Moser. Anfang 7 Uhr.

Theater in Baden.

Montag, den 13. Juni. 4. Vorstellung außer Abonnement. **Pension Schöller.** Posse in drei Akten nach einer Idee von W. Jakoby von Karl Laufs. Anfang 7 Uhr.

Beginn der Ferien: Freitag, 17. Juni. — Erste Vorstellung nach den Ferien: **Sonntag,** den 4. September.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: **J. Rüttgers.** — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: **H. Vogel.** Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 43.
H. Vogel, Direktor.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg